



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907

444 (24.9.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-136129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-136129)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubnis 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonnade . . . 25 Bg.
Ankündig. Inserate . . . 20
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleichen und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 444.

Dienstag, 24. September 1907.

(Abendblatt.)

Die Erkrankung des Großherzogs von Baden.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

G. Konstanz, 24. Sept., 12.25 Uhr.

(Privattelegramm.)

Soeben komme ich von einer ersten Fahrt nach der Mainau zurück. Ein früher Nebelschleier liegt über der Landschaft. Die Sonne kämpft, aber es will sich nicht erheben; auch gegen Mittag nicht. Die Mainau liegt in wunderbarem Frieden, ein flaches Erde, so ruhig und voll heiliger Stille, daß es schmerzt, daran zu denken: dort oben stirbt ein Fürst!

Ich wandere still und nachdenklich durch die prächtig gepflegten Gärten, Alles Frieden, alles Ruhe. Man träumt und sinn. Wie gern möchte man hier der Ruhe pflegen. Und dort oben liegt der Fürst des Landes auf schwerem Krankenlager. Die unmittelbare Umgebung des Schlosses ist durch dünne Stetten abgeperrt, aber nur soweit, wie es erforderlich ist für die Ruhe des Kranken. Man gelangt so in ziemliche Nähe des Schlosses. Das Fenster freilich hinter dem Großherzog Friedrich liegt, verbergen grüne Bäume.

Es sind wenig Menschen auf der Insel. Ein paar Journalisten von auswärts, einige Touristen. Man ahnt kaum, daß sich hier ein bedeutendes Stück deutscher Geschichte abspielt. Der frühere Präsident des Staatsministeriums, Großherzoglicher Erz. v. Trauer, verleiht mit und einigen anderen Journalisten auf der Einfahrt, wie würden auf der Mainau wenig zu sehen und zu hören bekommen. So ist es in der Tat. Man wandert umher, aber trifft vom Hofe niemand. Die Tragödie spielt sich in den inneren Gemächern ab. Die Ärzte weichen nicht vom Lager des hohen Kranken. Die Großherzogin begnügt sich mit einem kurzen Spaziergang, um dann wieder an das Bett des Kranken zu eilen. Dieses Bett steht in seinem gewohnten Schlafgemach im 2. Stock zur Rechten des mittleren Saales. Eine Ruhestätte von wunderbarer ruhender Einfachheit in der Ausstattung, so schlicht, wie der Mensch selbst es ist, so erzählt man uns. Am Sonntag hat die Großherzogin einer stillen Hausandacht in der Schlosskapelle beigewohnt und der Chronist verzeichnet, daß es außer den kurzen Spaziergängen die einzige Erholung gewesen sei, die sie sich in den letzten Tagen der Krankheit gegönnt habe. Die Nächte verbrachte die hohe Frau am Krankenbett ihres Gemahls zu und nur mühsam war sie zu bewegen, sich selbst den nötigen Schlummer zu gönnen.

Wenige Menschen auf der Insel, aber viele Liebe nahe von Nah und Fern. Der Postbote eilt an mir vorüber mit einem unheimlich schweren Postkoffer. Hunderte von Telegrammen laufen täglich von den Fürstenhöfen ein, die sich nach dem Befinden des leuchtenden Vorbildes fürstlichen Lebens erkundigen.

Was werden wird, weiß zu dieser Stunde niemand. Aber doch überwiegt ganz entschieden eine ernste, wenig hoffnungsfrohe Stimmung. In der nächsten Umgebung des Großherzogs, die im Schlosse ein- und ausgeht und jetzt mit uns die Rückfahrt nach Konstanz antritt, rechnet man nicht wieder mit

einer Wiedererlangung der Kräfte. Man weiß, es ist ein langames Sinüverschlummern in die Nacht. Herzliche Kunst sucht das Leben aufzuhalten, so lange es geht. Das erhebt sehr deutlich aus dem Bulletin, das heute morgen ausgegeben wurde. Aber es sind künstliche Mittel, die das Herz beleben und die Temperatur heruntertreiben sollen. Eine Frage ist es, wie lange sie ausreichen. Jede Minute kann der Lebensfaden abgebrochen werden; heute so gut wie morgen. Es muß nicht heute sein, aber es kann jede Minute eintreten. Auf dem Dach des Schlosses weht noch die gelb-rot-gelbe Flagge hoch auf dem Mast, aber jeden Augenblick kann sie auf Halbmast herunter sinken und über den Bodensee von der Schlosskapelle aus Glodentöne hallen, um den Tod des Landesherren zu künden.

Großherzog Friedrich stirbt langsam. Es war zuviel Gesundheit und Kraft in ihm, als daß er nicht ringen sollte gegen den Tod. Und ist es nicht fast, wenn wir vom Bodensee her in das Müden des badischen Landes schauen, als würde es auch schwer, von dem gesegneten Strich Deutschlands zu scheiden, mit dem er so innig verbunden war?

Heute nachmittag liegen folgende weitere Meldungen vor:

Die Pflege des hohen Patienten ruht nach wie vor in erster Linie in Händen der Großherzogin, die von der langjährigen persönlichen Medicin des Großherzogs unterstützt wird. Eine besondere Krankenbedingung ist nicht zugezogen. Die hohe Frau, die das Schloß nur zu den allabendlich um 7 Uhr stattfindenden Gottesdiensten verläßt, ist durch den Ernst der Lage tief gebeugt. In dem gütigen Anblick haben schwere Sorgen und lang durchwachte Nächte deutliche Spuren hinterlassen. Trotzdem hält sich die Großherzogin mit bewundernswerter Energie aufrecht und verläßt das Krankenlager nur auf wenige Stunden. Die Stimmung im Schloß ist sehr gedrückt.

Berichtigung der Eröffnung des Friedrich-Hilba-Genealogieheims.

Von dem Vorstand der Arbeiterpensionkasse für die Badischen Staatsbahnen und Salinen wird mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die ernste Erkrankung des Großherzogs die auf 26. d. M. anberaumte Feier zur Eröffnung des Friedrich-Hilba-Genealogieheims bei Oberweiler nicht stattfindet.

Die Prinzessin Marie Friede von Baden, Gemahlin des Prinzen Max, welche in Gmunden zum Besuche bei ihren Eltern, dem Cumberlandischen Herzogpaar, weilte, ist in der Nacht von dort an das Krankenlager des Großherzogs von Baden nach Mainau abgereist.

Der Verband Süddeutscher Industrieller (Verband Süddeutschland des Bundes der Industriellen) hat, wie wir schon erfahren, aus Anlaß der schweren Erkrankung des Großherzogs von Baden eine Veranlassung seines auf den 28. 29. u. 30. September d. J. anberaumten Kongresses einrichten lassen. Ueber die Neuansetzung der Tagungen werden wir seinerzeit rechtzeitig Mitteilung machen.

Buntes Feuilleton.

— Tageszeitungen an Bord der Dampfer des Norddeutschen Lloyd. Seit Juni d. J. wird auf den Dampfern der Nordatlantischen Route des Norddeutschen Lloyd in Bremen eine Tageszeitung in deutscher und englischer Sprache herausgegeben, die den Namen „Ocean-Zeitung“, beziehungsweise „Ocean-Gazette“ führt. Die Herausgabe dieser Tageszeitung — an jedem Reisetage erscheint eine Nummer — ist dadurch ermöglicht worden, daß der Norddeutsche Lloyd mit der Marconi-Gesellschaft ein Abkommen getroffen hat, auf Grund dessen den betreffenden Dampfern täglich Nachrichten durch Funkensprache übermittelt werden. Außer diesen neuesten Depeschen von der Weltbühne, die die Passagiere also während der ganzen Seereise über alle wichtigen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, literarischen, sportlichen usw. Vorgänge der alten und neuen Welt auf dem Laufenden halten, enthalten die Ocean-Zeitungen auch einen lokalen Teil, deren die bemerkenswerten Geschehnisse und Anknüpfungen aus den Kreisen der Passagiere und Schiffbesatzung registriert, ein unterhaltendes Feuilleton, in dem ausschließlich Originalbeiträge bekannter Schriftsteller veröffentlicht werden, ferner in jeder Tagesausgabe eine Reihe von Illustrationen und einen Annoncenteil, der dem reisenden Publikum für den Aufenthalt im fremden Lande nützliche Fingerzeige zu geben vermag. Der lokale Teil dieser Zeitungen gleicht beinahe demjenigen einer Zeitung in einer Stadt auf dem Festlande. Man liest von Konzerten, von Besuchen, von der Teilnahme bei den Veranstaltungen zugelaufen haben usw. In den Berichten über den Verlauf der Veranstaltungen wird jedoch gesagt, daß die Veranstaltung einen großen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen hatte, daß, bei einer anderen Gelegenheit, Fräulein R. L., die gezeichnete Primadonna der Königlich-holländischen Oper in . . . leider indisponiert gewesen sei, daß für sie aber Miß Daisy B., die ihre

Ausbildung unter Enrico Caruso Leitung mit bestem Erfolge soeben beendet habe, in lebenswürdiger Weise eingetreten sei usw. v. p. Alles ist, wie man sieht, wie bei uns daheim. Nur die „Kunst-Kritik“ fehlen noch, aber mit der Zeit wird der Lloyd wohl auch noch dazu übergeben, Kritiker von Kunst und Bedeutung für seine atlantischen Zeitungen zu engagieren. Vielleicht andere „lokale Ereignisse“ finden jedoch noch Erwähnung: Wetterausichten, die gewöhnlich zuverlässiger sind, als die am Lande, fehlen natürlich auch nicht. Interessant ist auch der Angehörige der „Ocean-Zeitung“. Neben der Empfehlung einer Erzieherin in Zimmer Nr. 151, unteres Promenadenende, für Schamponieren, Gesichtsmassage und Nadelpflege, findet man Annoncen, in denen sich ein Photograph andrückt mit garantiert gelungenen Aufnahmen in hochkünstlerischer Ausführung. Ferner findet man Ankündigungen wie „Neueste literarische Erscheinungen“, von der Schiffsbuchhandlung ausgehend, Hinweise darauf, daß diese und jene Geschenkartikel an Bord bei der Firma G. u. P. zu haben seien, daß sich in Zimmer Nr. 190 eine Reparaturwerkstatt für Schuhe befindet, die dortselbst preiswert und sachgemäß wieder instand gesetzt würden und vielerlei andere Angelegenheiten, die der „Ocean-Zeitung“ ein Gepräge geben, als ob sie in einer guten alten Stadt im lieben deutschen Vaterlande herausgegeben würde.

Richard Wagners mütterliche Vorfahren. Von den „Meisteringern“ hat ein Biograph Richard Wagners gesagt, in Wien habe der Meister „deutscher Volksnatur und deutschem Bürgerstum für alle Zeiten seine Dentung gegeben und damit zugleich seine eigene innige Angehörigkeit zu beiden befestigt“. Einen sehr interessanten Beweis dafür, daß diese Zusammengehörigkeit auch durch die Abstammung Richard Wagners begründet ist, enthält man, wenn man seine Vorfahren namentlich in mütterlicher Linie betrachten will. Ueber sie ist sehr neues und bemerkenswertes Material zutage gefördert worden. Man findet es in einem Aufsatze von Stephan Kestel v. Stradonitz: „Ueber die mütterlichen Ahnen Richard Wagners“, der im Band 2 des Richard-

Episoden und Aeußerungen des Großherzogs.

„Mit mir können Sie sprechen, wie mit Ihrem Bürgermeister“, sagte der Großherzog einmal zu einem Oberländer Bauern, der in der Audienz vor dem gütigen Landesherren nicht die rechten Worte finden konnte. Ein anderer Bauer, der den Großherzog bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung ansprach, gab in seiner Verwunderung, daß der Fürst sich mit so viel Teilnahme nach seinen persönlichen Verhältnissen erkundigte, auf eine Frage wieder die Antwort: „Ja, Herr Großherzog, ich (das) werde Sie groß interessieren!“

Vor einigen Jahren erschien ein alter Gymnasiallehrer, den der Großherzog zum „Professor“ ernannt hatte, im Karlsruher Schlosse, um den üblichen persönlichen Dank abzusuchen. In seiner Bewirtung behielt er den eigenen Zylinder auf dem Kopf und nahm einen, im Wartezimmer auf dem Stuhle liegenden zweiten Hut, der einem anderen zur Audienz gekommenen Herrn gehörte, in die Hand. Wächler empfing ihn der Großherzog und sagte: „Aber, lieber Herr Professor, wollen Sie nicht wenigstens einen Zylinder abgeben?“ Der Professor legte den fremden Hut weg, nahm den eigenen Hut ob und bemerkte: „Königliche Hoheit haben auch diesmal recht. Zwei Hüte sind entschieden zu viel für einen Mann, der den Kopf verloren hat!“ — Den übrigen haben Sie nun aber wiederzuerkennen, lieber Herr Professor, und behalten sie ihn immer oben!“ rief der Großherzog und drückte ihm freundlich die Hand. — Am 22. Februar 1903 wohnte der Großherzog auf dem Karlsruher neuen Friedrichhof der Verlobung des Obersten z. D. Adrian, Ehrenmitglied des Verbandspräsidenten der badischen Militärvereine bei. Während der Verlobungsfeier wurde einer der Unteroffiziere der Ehrenwache ohnmächtig und mußte vom Platz getragen werden. Der Großherzog stellte alsbald dem Erkrankten seinen eigenen Wagen zur Verfügung mit dem Bemerkten, daß er, der Großherzog, recht wohl zu Fuß ins Schloß zurückkehren könne. — Folgende charakteristische Aeußerung des Großherzogs teilt Dagobert von Gerhardt (Amptvor) in seinem „Skizzenbuch“ mit: „Man muß bei Besprechung der sozialen Fragen auch den Reichen und Vornehmen der Wahrheit sagen. Nichts ist verkehrter, als den Sozialdemokraten bei Bekämpfung der Doktrinen nur als ihr hochmütiger und leidenschaftlicher Feind gegenüberzutreten. Man muß als ihr wohlwollender Helfer auftreten und kann dann um so wirksamer das Verfehlte ihrer Forderungen bekämpfen. Wir sind Menschen wie wir, und sie wollen wie wir, als Menschen leben; nur die Mittel, die sie zur Erreichung auch ihrer berechtigten Forderungen anzuwenden wollen, sind nicht zu verwirklichen. Die soziale Frage wird nur durch die freiesten Köpfe und die reinsten Herzen aus dem Volk selbst zu lösen sein. Und da werden sich freilich auch unsere oberen Stände gewaltig ändern müssen.“

St. Petersburger Wochenbild.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)

St. Petersburg, 21. (8.) Sept.

Eine Woche lang dauert schon in Rußland die begonnene Wahlbewegung. Täglich lesen wir in den Verlauten der offiziellen Telegraphen-Agentur, wieviel Umrähler und Wahlbevollmächtigte in dem einen oder anderen Kreis, bzw. Gouvernemente gewählt wurden und zu welcher Parteivertretung die Gewählten gehören. Betrachtet man die ersten Resultate

Wagner-Buches enthalten und sehen auch als Sonderabdruck erschienen ist. Kestel v. Stradonitz hat zunächst auf Grund zuverlässiger Forschungen festgestellt, daß der Name der Mutter Wagners bisher stets unrichtig wiedergegeben worden ist. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen nicht, wie man in den Nachschlagewerken und Lebensbeschreibungen liest, Johanna Rosina Wey oder Wethis, sondern Johanna Rosina Wäh. Ihr Geburtstag fällt in unseren Monat, auf den 19. September. Auch das genaue Alter von Richard Wagners Mutter war noch nicht bekannt. Kestel v. Stradonitz hat in den Kirchenbüchern von Weihenfeld nachgesehen und gefunden, daß dort der 19. September 1774 als der Tag der Geburt der Johanna Rosina Wäh verzeichnet ist, der Tochter des Bürgers und Weihenfelders Johann Gottlieb Wäh und seiner Ehefrau Dorothie Erdmante Zalsch zu Weihenfeld. Bis zu den Urgroßvätern hinauf ließ sich nun die Herkunft der Mutter des großen Meisters verfolgen, und es ergibt sich, daß die mütterliche Abstammung Wagners nur rein deutsches Blut aufweist. Und die männlichen Vorfahren Wagners von dieser Seite sind ausschließlich Handwerkermeister und Bürger. Man findet unter ihnen einen Zimmermann, einen Posamentiermeister, einen Weihenfeldmeister, zwei Leberhermeister und zwei Weihenfeldmeister, die es als Bürger und Meister nicht zu einem gewissen Wohlstande gebracht hatten. Sehr bemerkenswert erscheint es ferner, daß diese sämtlichen Vorfahren Wagners in mütterlicher Linie Weihenfelder und Weihenfeldern des 17. und des 18. Jahrhunderts waren, also Einwohner und Bürger einer Stadt, in der die Musik damals unter der Herrschaft eines erst 1746 erloschenen Zweiges des Wettiner Fürstentums eine hervorragende Blüthe gefunden hatte. Heinrich Schick, von dem man den Vater der deutschen Musik genannt hat, wirkte von 1687 bis zu seinem Tode 1672 in Weihenfeld. In Weihenfeld hat Johann Philipp Krieger, der 1725 starb, Kapellmeister und Kantoramt inne; zu seiner Zeit fand auch die Oper am Hofe von Weihenfelds Blüte. Geheimnisvoll sind die Umstände der

näher, so tritt sofort ein charakteristisches Merkmal in die Erscheinung — die Apathie der russischen Gesellschaft. Die Gründe hierfür sind interessant genug: Bei den ersten Dumaarbeiten haben viele linksstehenden Kreise die Wahlen boykottiert, weil sie in dem Gesetze über die Einführung einer Volksvertretung in Rußland ihre Forderung nicht erfüllt sahen, dem Volke das gleiche allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht zu gewähren. Als der Wahlkampf trotzdem sehr lebhaft ausfiel und die linksstehenden Parteien begriffen hatten, welche wichtigen Mittel die Triebfeder der Duma ausmacht, um ihre Ideen in die Masse zu tragen, haben sie beschlossen an den Wahlen zur zweiten Duma geschloffen teilzunehmen. Nun folgten aber die Erklärungen des Senates, durch welche den Arbeitern eine wesentliche geringere Einfuhrnahme auf das Wahlrecht zugesichert war. Seitdem haben die Wahlen viel an ihrer ursprünglichen Lebhaftigkeit verloren. Noch trüber sieht es jetzt, zum Beginn der 3. Wahlperiode aus: das neue Wahlgesetz vom 16. (3.) Juni vermindert nicht unbedeutend den Kreis der wahlfähigen Bauern, Arbeiter und Kleinbürger. Aber auch der besitzenden Klasse hat sich eine gewisse Skepsis bemächtigt. Die Auflösung der 1. und der 2. Duma hat genügend bewiesen, daß die Regierung entschlossen ist, der Volksvertretung nicht die erwünschte Weisheit einzuräumen und die träge slavische Natur des Russen, vor ein großes Hindernis gestellt, ist schon geneigt, den Kampf aufzugeben. Daher kommt es, daß die Wahlen zu Bevollmächtigten der Wolosty und der Arbeiter im Moskauer, sowie im Nischegorodsk-Gouvernement nur eine spärliche Anzahl der berechtigten Wähler heranzuführen vermochte. Die Arbeiter sind in einer kaum nennenswerten Zahl zu dem Wahlfest erschienen.

Noch auffälliger ist die Apathie der Wähler im besarabischen Gouvernement. In vier Kreisen des Gouvernements haben die kleinen Landbesitzer die Wahlen total boykottiert; in der Stadt Bender ist von den 1000 Landbesitzern, die das Wahlrecht besitzen, nur einer in Wahllokal erschienen. Während die Behörde des besarabischen Gouvernements dem Sinne des Gesetzes nach neue Wahltermine ausrief, ergreift sich die politische Presse Rußlands in den Betrachtungen über die seltsame Wahlenthaltung. Die Meinungen gehen diametral auseinander. Die antikonstitutionelle Presse benutzt die ersten negativen Wahlergebnisse, um gegen die Duma selbst und das Prinzip der Volksvertretung zu Felde zu ziehen. „Das Volk hat den Glauben an die Duma verloren!“ so begeißelt das Blatt „Nowoje Wremja“ ihre Reize über den Ausfall der Wahlen in dem besarabischen Gouvernement. Dieser epigrammatische Kommentar des Blattes wird von allen Liberalen und weiter links stehenden Blättern Petersburg aufgenommen, nur mit der Einschränkung, daß das Volk den Glauben an eine aus dem neuen Wahlgesetz hervorgehende Duma eingebüßt hätte. Hat doch im Frühjahr das besarabische Gouvernement nur rechtsstehende Abgeordnete in die 2. Duma geschickt, die Herren Burilakowitsch, Kruschewan und Sinadino. Das sei nun ein Ruck nach links — folgern die liberalen Blätter — wenn die besarabischen Wähler das neue Wahlgesetz nicht dazu ausnutzen, um eine Konfurrenz seitens der anderen Parteien nochmals dieselben Herren in die Duma zu schicken, die besarabischen schon in der zweiten Duma vertreten haben. Selbst die deutschen Kolonialisten besarabien, denen man revolutionäre Reigungen keineswegs vorwerfen kann, haben beschlossen, ihre Stimmen diesmal dem Herrn Burilakowitsch nicht zur Verfügung zu stellen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. September 1907.

Erinnerungen an den Fürsten Hohenlohe

veröffentlicht N. Dekker im „Lierner“, der von N. E. Fren. v. Grotthuis herausgegebenen Monatschrift, die seinen letzten Jahrgang beginnt (Krieg von Greiner u. Meißner in Stuttgart.) Sie datieren vom Jahre 1898 und reichen bis zur Verabschiedung des Fürsten. U. a. läßt er von der Vereine in Preußen den Zentrumsabgeordneten Dr. Lieber folgendes erzählen:

Vor einigen Tagen (Spätherbst 1899) sprach ich ein erstes Wort mit dem Sohne des Reichskanzlers, dem Prinzen Alexander, ich sagte ihm, der Reichstag könne mit seinem Reich nicht mehr verhandeln, wenn er sein dem Reichstage bei der Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegebenes Wort, das Verbindungsverbot in Preußen aufzuheben,

Massenziehung, der Abstammung und des Wines — sicherlich aber bedeutsam.

— Zur Erinnerung. In der letzten Septemberwoche 1867, also vor 40 Jahren, vollzog sich in Stuttgart ein wichtiges politisches Ereignis, die erste Begegnung und persönliche Aussprache Napoleons III und Alexanders II. nach dem Krieg von 1856 und der Wählung eines russisch-französischen Bündnisses. Der Zar traf mit seinem Vizekönig Fürsten Gortschakow am 24. September ein, Napoleon am folgenden Tage. König Wilhelm I. von Preußen war ebenfalls zu Ehren seiner Gäste in Stuttgart und Gortschakow glänzende Festlichkeiten. Am 27. September, seinem Geburtstag, besuchte er mit ihnen das Gortschakow-Palast. Auf einem arabischen Schimmel, ritt der 57jährige Kaiser inmitten der beiden Kaiser, rechts Napoleon auf seinem prächtigen Fuchs, links der Zar. Die übrigen Fürstlichkeiten sowie die Diplomaten, Generalität u. s. folgten in prächtigen Wagen. Eine Kalamität von etwa 7000 Personen war auf dem Reizeplatze versammelt. Der Zar hatte dem Kaiser Napoleon gleich nach dessen Ankunft den ersten Besuch abgestattet. Am 28. September fand in der Villa Berg eine vertrauliche Besprechung der beiden Kaiser statt. Man hatte schon geglaubt, die Annäherung werde ohne Ergebnis bleiben, zumal da der Zar es hatte werden lassen, daß es ihm Überwindung kostete, mit dem Sieger von Sedan so freundschaftlich zu verkehren. Eine Stunde lang verhandelten die beiden Kaiser ganz allein; schließlich unterzeichneten sie die von ihren Ministern ausgearbeiteten Protokolle, in denen sich die Monarchen gegenseitige Unterstützung ihrer Politik versprochen. Für den Fall eines Streites zwischen Frankreich und Oesterreich in der italienischen Angelegenheit wollte Rußland zunächst eine wohlwollende Neutralität bewahren; erforderlichenfalls vertrat es — jedoch ohne bindende Verpflichtung — 150 000 Mann an der gallischen Grenze aufzumarschieren zu lassen. Demgegenüber nach der Unterzeichnung traf der Zar mit seiner Gemahlin, die in der Nacht vom 26. zum 27. September eingetroffen war, nach Darm-

versallen lasse. Darauf begab sich der Fürst zum Kaiser und bat um die Ermächtigung, die preussischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des Verbots abgeben zu dürfen. Der Kaiser erwiderte ihm: Ja wie so denn? Und gerade jetzt, wo mir soeben der Reichstag das Arbeitswilligengesetz vor die Füße geworfen hat? Worauf Hohenlohe entgegnete: Ich habe dem Reichstage mein Wort gegeben, und mein Wort ist Fürstwort, grad so gut wie das Curer Kaiserwort. Wenn ich die Ermächtigung nicht erhalte, gehe ich als Gesandter nach Süddeutschland. Der Kaiser: Aber Onkel Chlodwig, das hast Du ja schon oft gesagt. Hohenlohe: Eure Majestät können sich überzeugen, daß bei mir zu Hause schon die Köpfe gepökt sind. Da erteilte der Kaiser die Ermächtigung.

Die Erinnerungen betreffen weiter die Entlassung Hohenlohes, für die bekanntlich der Chinakrieg der mittelbare Anlaß war. Fürst Hohenlohe war damals wegen seiner Arie in Nagas lange von Berlin abwesend. Dekker hatte eine Unterredung mit ihm, deren Inhalt er veröffentlichte wollte. Als er ihm aber das Schriftstück vorlegte, wurde ihm von Herrn v. Bismarck bedeutet, daß er damit nicht im Interesse des Fürsten handle, und aus den Aeußerungen über Hohenlohes Gesundheitszustand entnahm er, daß dessen Sturz beschlossene Sache sei. Einige Tage später, am 10. Oktober, erklärte ihm aber Fürst Hohenlohe, daß er nicht daran denke, seine Entlassung zu nehmen. Am 18. Oktober erfolgte dann doch die Mitteilung vom Kaiserwechsel; als er den Fürsten aufsuchte und nach den Gründen fragte, habe dieser es nicht wahr haben wollen, daß keine Beziehungen zum Kaiser gelitten hätten. Auf eine Bemerkung über Bismarck habe Hohenlohe erwidert, daß Bismarck ihm selbst sagte, er hätte gewünscht, daß Hohenlohe den Winter über im Amt geblieben wäre.

Die Memoiren Crispis.

Dem „Carriere della Sera“ zufolge steht die Veröffentlichung der Memoiren Crispis nahe bevor. Nur der erste Teil, der die revolutionäre Periode umfaßt, sei von Crispi fertig redigiert, das übrige Material habe er erst wenige Monate vor seinem Tode zu ordnen begonnen. Im Juni 1901, als er noch hoffte, die Memoiren beenden zu können, habe er beabsichtigt, sie dem Kaiser Wilhelm zu widmen, und den Advokaten Paratore nach Berlin mit einem Brief für den Kaiser gelangt, worin er diesen bat, die Widmung anzunehmen. Der Kaiser nahm die Widmung auch an, Crispi starb aber vor der Vollendung der Memoiren. Die beiden nicht von Crispi druckreif hergestellten Bände enthalten Urkunden, Tagebuchblätter und anderes Material. Crispi, dessen Vermögensverhältnisse völlig geklärt waren, hatte sich der Arbeit mit um so größerem Eifer gewidmet, als er hoffen durfte, sich durch den Erfolg seines Buches einen behaglichen Lebensabend zu sichern. Als er wenige Wochen später, am 11. August 1901, starb, besetzte die Regierung seine hinterlassenen Papiere mit Verbot und beschlagnahmte alles, was auf wichtige Staatsgeheimnisse Bezug hatte. Die Erben Crispis strengten darauf einen Prozeß gegen sie an auf Herausgabe der beschlagnahmten Dokumente. Vor einigen Tagen ist es zu einer gütlichen Vereinbarung zwischen den beiden Parteien gekommen.

Deutsches Reich.

(Internationaler Kongreß für Hygiene und Demographie.) Unter der Leitung der Eidgenossen der Schweiz und holländischen Behörden wurde heute der 14. internationale Kongreß für Hygiene und Demographie eröffnet. In der Hofloge wohnte der Kronprinz der Eröffnungsgesellschaft. Der Präsident des Kongresses, Prinz zu Sachsen-Coburg-Gotha, hielt die Begrüßungsansprache und sprach den Dank der Kaiserin aus, welche das Protokoll des Kongresses übernommen hat. Hierauf hielt der Staatssekretär des Innern von Reichmann eine Ansprache, in der er dem Kongresse den Glückwunsch des Kaisers entbot. Im Vereine mit den Fürsten und freien Mitgliedern des Reiches beehrte der Kaiser den Kongreß, willkommen und legte den Wunsch, daß die Arbeiten des Kongresses reiche Früchte für die Fortschritt der Menschheit zeitigen werde. Redner führte fort, es sei der Kultur wohl gelungen, manchen Feind der Menschheit aus dem Felde zu schlagen, der in späteren Zeiten ungeheuer elementare Verwüstungen im Volkswesen anrichten konnte, zugleich aber habe sie neue Feinde erstehen lassen, die niederzulegen werden müssen. Die Kultur habe Anspruch auf Gehör auch aus allen jenseitigen Kreisen und Schwächen erworben, über die das bald bald wahr Gefühl umentworfener Zustände mitleidig hinwegföhrt. In Erfüllung ihrer von Tag zu Tag wachsenden Pflichten lasse die Hygiene die physische und moralische Widerstandskraft des

Volks ab; Kapellen trat am nächsten Vormittag seine Rückreise an. Zwei zugereiste Italiener, die ein Attentat beabsichtigt haben sollen, werden von der Stuttgarter Polizei rechtzeitig festgenommen worden. Der Alexander fiel später einem Mordanschlag zum Opfer. Kapellen aber erlitt in der Verbanung, niedergeschmettert von seiner Höhe, demütigt von seinem Volke. 19 Jahre nach jenem Besuche Napoleons und Alexanders zog in Stuttgart unter dem Jubel des Volkes ein deutscher Kaiser ein.

— Eine deutsche Erbblut des französischen Staates. Ein alter Sonderling, der aus Nürnberg stammt, seinen Lebensabend jedoch in einer stillen Straße in Paris verbrachte, hat, wie französische Blätter berichten, sein ganzes Vermögen, das auf eine Million geschätzt wird, dem französischen Staat zur Amerikalisierung der in das Hauptbuch eingetragenen „Schuld“ vermacht. Tuchmann — so hieß der alte Rentier — hatte sich zuerst mit dem Gedanken getragen, sein Vermögen seiner Heimath zu hinterlassen. Er hatte bereits ein Testament in diesem Sinne aufgestellt, als er eines Tages nach Nürnberg reiste, das er seit langen Jahren nicht mehr gesehen hatte. In seinem Schmerze mußte er sehen, daß das Viertel, in dem er geboren war, eine völlige Umwälzung erfahren hatte; moderne Miethöfen erhoben sich an der Stelle der alten Häuser, die ihm in seinen Kindheitstagen vertraut gewesen waren. Volk Entrüstung über diesen Akt des Vandalismus, wie er es nannte, reiste Tuchmann sofort wieder ab, lebte nach Paris zurück, ließ sich in Frankreich naturalisieren und lebte nun das neue Testament an, in dem der französische Staat zum Erben erklärt wurde. . . . Hatte er nun noch 20 Jahre von Paris fern bleiben können, um es dann wieder aufzusuchen und die alten Stätten wiederzusehen — wahrscheinlich hätte er sich wieder schwer ergetzt und nun die Franzosen entzerrn müssen. . . .

— Aufbeziehung von Steinöfen unter Wasser. Für die Großindustrie, die bedeutende Lagerbestände an Kohlen zu halten gezwungen ist, ist die Aufbeziehung der Kohle eine wichtige Frage, die in den letzten Jahren oft erörtert wurde. Gemäß

Menschen zu fällen, indem sie dem Krankhaften den Rückhalt entzieht, die Schädlingskeime im Wasser vernichtet, sie lokalisiert und von Menschen fernhält. Die öffentliche Gesundheitspflege ist sich auf sorgfältige Beobachtung und Registrierung aller Erscheinungen des Volkslebens angewiesen, ohne an den Grenzen der einzelnen Länder Halt machen zu können. Auch dem jetzigen Kongreß ist ein reiches Arbeitsfeld. Redner begrüßte schließlich den Kongreß im Auftrag des Reichskanzlers und namens der Reichsregierung mit dem Wunsch, daß die Arbeiten und Beratungen des Kongresses der Kraft und der Gesundheit der Völker, als der Vorbildung jedes menschlichen Fortschrittes, nachvollziehlich sein mögen. (Beifall.) Kultusminister Holle wies auf die bakteriologische Wissenschaft und ihre Erfolge hin und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Sorge für die Volksgesundheit nicht an die Landesgrenzen gebunden, sondern die Freunde der Hygiene aller Nationen sich zusammenfinden, um in gemeinsamer Arbeit neue Anregungen zu sammeln. Im Auftrag des Kriegsministers begrüßte Generalstabsoberst der Reserve Schirmer den Kongreß, indem er darauf hinwies, wie von der Volkskraft und der Volksgesundheit eines Landes auch die Reichthümer und der Erfolg des Landes abhängig sei. Hierauf hat Präsident zu Ehren der Kaiserin die Aufgaben des Kongresses hervorgehoben, dem Menschen wenn möglich seine verloren gegangene Gesundheit wieder zu gewinnen, jedenfalls aber einen wirksamen Schutz zu gewähren gegen alle ihm drohenden Gesundheitsgefahren und Gefährdungen. Wie doch die Gesundheit des Menschen Hand in Hand mit der Arbeitskraft und Schaffenskraft. Es ist eine erhabende Aufgabe, daß alle Kulturstaaten weislicher, auf den internationalen Zusammenkünften durch die bevorstehenden Gelehrten und Praktiker mitzuwirken und ihre Kräfte konzentrieren, um dem hohen Ziele der Gesundheitspflege und Gesundheitshaltung der Menschheit immer näher zu kommen. Namens des Organisationskomitees begrüßte der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geheimrat Bismarck, den Kongreß und wünschte ihm einen glüklichen und würdigen Verlauf wie seinen Vorgängern. Vom Mittelung des Generalsekretärs des Kongresses, des Oberstleutnants Reiner, sind 8000 Mitglieder angemeldet, darunter etwa 800 außerordentliche Teilnehmer, 217 inländische und 200 ausländische Sachverständige. Rausch der permanenten Kommission hat Prof. Koelliker-Wirchow einen ehrenbaren Ausruf für den verstorbenen Professor Brunsdel-Paris. Weiter erwiderte Herr Professor Waldner namens der Akademie der Wissenschaften, Hofrath Wagner namens der Friedrich-Wilhelms-Universität, Professor Baum für die Kaiserliche Technische Hochschule, Professor Schmidt für die Tierärztliche Hochschule. Sodann sprach die Zustimmung ihrer Regierungen und Universitäten, Belgien, Dänemark, Italien und Preußen, Wien, v. Loth-Budapest, Österreich-Ungarn, Schweden, Schweiz, Serbien, Frankreich, Preußen, Vereinigte Staaten, China, von Griechenland und andere mehr.

Der Mord im Jivus.

München, 23. Sept.

Erst Morgen begann unter großem Andrang des Publikums vor dem Schwurgericht der mit großer Spannung erwartete Prozeß Niederhofer. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Oberlandesgerichtspräsident Doppler, die Anklage vertritt Staatsanwalt Hehl, Verteidiger Nebenher ist Rechtsanwalt Dr. Kleinberger. Die Zeugen, die nach gelibeter Geschäftsordnung den Saal betreten, füllen den großen Raum der zweiten der Wäpfe der Zeugen und dem Richtertribunal sich befindet, so vollständig, daß dieser Platz nicht ausreicht und die Frauen, es sind über 200, nach Hinterbänken im Saalraum setzen. Die als Zeugin erdienenene Heese Koch, die Gesichte des Niederhofer, meint bestig, als sie den Angeklagten sieht. Dieser aber wundert unglücklich die Einzelnen, einzelnen „guten Bekannten“ nicht er glücklich zu. Die Frage nach seinen persönlichen Verhältnissen beantwortet Niederhofer mit feiner deutlicher Stimme, die keine Erregung verrät. Auch im Anfang des Verdictes bleibt der Angeklagte, der seinen Platz verlassen und vor dem Richterliche sich aufstellen muß, gelassen.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses vom 20. Juli 1907 begann

das Verhör des Angeklagten.

nachdem derselbe erklärt hatte, auf die Anklage sich beantworten zu wollen. Vorl.: Sie sind also in München geboren am 31. Juli 1880. Damals haben Ihre beiden Eltern noch gelebt. Sie haben nach mehrere Geschwister? — Angekl.: Noch vier. Meinen älteren Bruder Hans, meinen Bruder Karl, dann meine Schwester Julia. Wie in der Schweiz verheiratet ist, und meinen Bruder Erwin. — Vorl.: Können Sie die Volksschule beenden, kamen Sie in die Handelsschule. Wann haben Sie diese absolviert? — Angekl.: Ich bin schon im fünften Kurs ausgetreten, weil ich keine Lust mehr hatte, und in ein Geschäft einzutreten wollte. — Vorl.: Was war das für ein Geschäft? — Angekl.: Der Brauereibesitzer von Altheimer in der Rauracherstraße. — Vorl.: Wo kamen Sie denn hin? — Angekl.: Ich kam noch in ein anderes Geschäft in der Rauracherstraße und schließlich wurde ich Sekretär und Kassier in unserem Jivus, später Geschäftsführer und habe dann selbständige Einzelunternehmungen geleitet. Nächster des Jivus-Kapitales war meine Mutter. Das erste selbständige Unternehmen leitete ich 1901, das letzte 1908 auf 1904. — Vorl.: Angewiesen haben Sie auch ein anderes Geschäft betrieben. Was war das? — Angekl.: Eine Kalkülagentur und ein Bäckerei. — Vorl.: Haben Sie gute Geschäfte gemacht? — Angekl.: Teilweise ja,

dem Bericht des „Engineering and Mining Journal“ betrieht der Verlust nach Carlhos Bekkers in Hongkong bei einer Karl Brumwisen Kohle mit 30 Proz. stückigen Kohlenstücken etwa 25 Proz. des Beiwertes innerhalb zwölf Monaten. Dieser Verlust ist, wie Herr Bromwisen“ angibt, natürlich abhängig von der Kohlenferre, vor allem von ihrem Gehalt an leicht flüchtigen Kohlenwasserstoffen, und ferner vom Klima. Mocoons fand bei einer der eben genannten ähnlichen Sorten in England 12 Prozent, in höheren Gegenden oder 18 bis 24 Prozent Verluste im Jahr. Das sind ganz bedeutende Verluste, die die Wichtigkeit der Frage auch für kleinere Bestände ein reicher Licht stellen. Aus Grund von guten Erfahrungen, die die Westera Electric Company in Chicago vor einigen Jahren, als sie eines drohenden Streiktes wegen große Kohlenvorräte einlagern mußte, mit deren Aufbeziehung unter Wasser gemacht hatte, hat die genannte Gesellschaft den Bau eines 95 Meter langen und 35 Meter breiten Lager-tunnels in Auftrag geben, in dem die Kohlen in 4 1/2 Meter tiefen, aus Beton hergestellten Behältern ganz unter Wasser aufbewahrt werden sollen. Offenbarerweise, die zwischen letztem Beginn erleichtern die Zu- und Abfuhr, die mit Hilfe eines fahrbaren Kranes mit Greifer vollzogen wird. Die Kohlen sollen nach der Entnahme nicht getrocknet werden, sondern während des Transportes zu den Kesselsäuren nur abtropfen. Die gesamte Anlage ist für eine Vorratung von 10 000 Tonnen Steinkohle eingerichtet.

— „Hamlet“ in Singapur. In den Aufschlaghüllen in Singapur erschien jüngst folgende Anzeige eines hiesigen Theaterdirektors: „Ein einzigartiges Schauspiel, billig und doch gewirrtig, wird sich einem sehr ehrenwerten Publikum bieten. Das schönste der epischen Dramen, „Hamlet“, wird mit vollständig neuer Ausstattung und Inszenierung gegeben. Es werden 100 Tänzerinnen darin auftreten. Unsere Glanz hat die besten der ganzen Welt. Der dies Schauspiel einmal gesehen hat, wird immer wieder kommen. Es legt sich einem hohen Publikum als ergebener Diener zu Füßen: Nshan-Long, Direktor.“

schweife mein. — Vors.: Es heißt, es wären Ihre Vermögensverhältnisse sehr zweifelhafte gewesen. — Angekl.: Ich habe immer von meiner Mutter Geld erhalten. — Vors.: Sie werden aber hören, daß Ihre Mutter selbst in schlechten Vermögensverhältnissen gewesen ist. Sie hat selbst viele Schulden gemacht. Der Jureur wurde weiter abgehört. Wann war das? — Angekl.: Im Frühjahr 1906. — Vors.: Worüber sind Sie nicht? — Angekl.: Nein. — Vors.: Aber es sind mancherlei Anzeigen gegen Sie erstattet worden. — Angekl.: Gewiß, hauptsächlich von Seiten meines Bruders. Sie sind aber sämtlich eingestellt worden.

Der Angeklagte gibt dann über die Natur der verschiedenen Anzeigen Auskunft. So wurden zwei Meineidsanzeigen gegen ihn erstattet. Er hatte am 27. Oktober 1902 den Offenbarungseid geleistet und dabei versprochen, daß er noch einen Anteil an einem der Familie gehörigen Hause hatte. Das Verfahren wurde aber 1904 eingestellt, weil der Angeklagte seinen Anteil an seine Mutter abgetreten hatte, wenn auch die Abtretung nicht notariell erfolgt war. Weiter war gegen den Angeklagten ein Verfahren wegen Wechselkäufung eingeleitet worden. Er hatte einen auf 3000 Mark lautenden Wechsel mit dem Namen seiner Mutter gekauft. Das Verfahren wurde eingestellt, weil seine Mutter die ganze Sache auf sich genommen hat. — Vors.: Es soll dann ein weiteres Verfahren gegen Sie durchgeführt haben wegen Diebstahls eines Uhrgehäuses.

zum Schaden der Eberling. Das soll im Jahre 1904 gewesen sein. — Angekl.: Das kann richtig sein. — Vors.: Sie waren sogar mit derselben öffentlich verlobt. — Angekl.: Ja. — Vors.: Als die Eberling Kenntnis davon erhielt, daß Sie das Glas gehoben haben, hat Sie Ihnen mit Verhaftung gedroht und Sie haben ihr dann den Diebstahl unter Tränen gestanden. — Angekl.: Das ist richtig. — Vors.: Wie lange hatten Sie Verhältnis mit der Eberling? — Angekl.: Das Verhältnis dauerte bis 5. Mai 1904. Vors.: Wer hat das Verhältnis gestiftet? — Angekl.: Die Eberling hat es gestiftet. — Auch zu Hause verübte der Angeklagte mehrere Diebstähle zum Schaden seines Bruders Erwin, wie er auch seiner Mutter Coupons gestohlen hat, was er zugab. In einem Prozeß der Eisenwerke gegen seine Mutter wegen des Loopting-Apparates hat Niederhoser unter Eid behauptet, daß seine Mutter den Wechsel nicht unterschrieben hätte, während er die durchgezogene Unterschrift darauf gesetzt hatte.

Ueber seinen Verkehr mit Damen erklärte der Angeklagte, daß das Geschäft seines Vaters mit sich bringt und ihm dies wenig Geld gebringt habe. Nur die Eberling habe Nebräuhand veranlaßt. Den erarbeiteten Hendischel konnte Niederhoser seit 1903; er lernte ihn am Krillentisch des Café Mittelbach kennen und verkehrte mit ihm häufig in dessen Gesellschaft. Früher leitete der Angeklagte den Höglin'schen Verkehr. Die Vermögensverhältnisse Hendischel's erfährt er genau und war mit Hendischel auch mehrfach auf der Waise, wo Hendischel einmal 1000 Mark erhalten und noch ein größeres Summenstück hatte. Auf Verlangen, wie die Sache mit dem Ring war, erklärte der Angeklagte: Die waren bei Jewelier Weis in der Herrenstraße und liehen um Ringe vorliegen. Hendischel kaufte einen solchen für 1000 Mark. Auf die Frage, wie es mit dem Schleifenapparat war, erwiderte der Angeklagte, er habe den Apparat hier im Jahre 1906 bauen lassen und sei damit auf Reisen nach Stuttgart, Baden, Weis, Remberg usw. gezogen. Der Apparat war sein Eigentum. Als Plünderungen auf den Apparat erfolgten, erbot seine Mutter Niederhoser. Nach Niederhoser's Behauptung, daß er infolge dieser Verhältnisse den Apparat seiner Mutter gegeben habe, Hendischel habe sich sehr für antike Dinge interessiert, und deswegen habe er ihm den Apparat offeriert. Es wurde vereinbart, daß er einen Wechsel zu 1000 Mark dafür gebe. Niederhoser hatte 1000 Mark verlangt. Der Wechsel, die im Fiskus Hausmehrerin gewesen sei, habe er sich als Vermittlerin bedient, und durch diese sei der Kauf perfekt geworden. Weislich der Wechselanstellung steht sich der Angeklagte in verschiedene Widersprüche, nur behauptete er, daß der Wechsel die Unterschrift des Hendischel trage. Der Wechsel soll Niederhoser vor seiner Abreise der Frau Weis übergeben haben, damit diese ihn einliefere, falls er nicht bis 1. Juli zurückkehrt sei. Die Weis habe den Wechsel zurückgebracht, weil sie Hendischel in seiner Wohnung nicht traf. Daß Niederhoser ängstliche, Hendischel sei verärgert, sei unmaß, ebenso die weitere angebliche Äußerung, daß Hendischel nicht mehr komme.

Wie Hendischel um's Leben gekommen, wisse er nicht. Bei seiner Verhaftung habe man ihm gesagt, er hätte ihn vergiftet. Jetzt höre er, Hendischel sei erlöset worden. Darüber, wie die Leiche in den Fiskus kam, könne er keinen Aufschluß geben. Es müsse sich jemand in den Fiskus, in den erst am 1. Juli der Staatsmeister Vogelmann einzog, eingeschlichen haben. Als er nach Damburg reiste, sei der Fiskus unterwacht gewesen. Die Grube, die wieder grab, sei wieder angefüllt worden, weil der Raum zur Unterbringung eines Gefangenen nicht geeignet war. Vors.: Was haben Sie darauf zu sagen, daß man zwei Schilde in Fiskus fallen ließ? Der Angeklagte lächelt. Vors.: Bei Ihnen fand man auch Gegenstände, die Hendischel gehörten? — Angekl.: Die Uhr, die ich hatte, war nicht von Hendischel. Den kleineren Ring habe ich ihm um 80 Mark abgekauft. Die anderen beiden Ringe verpag er mir zum Verlaufe. Vors.: Auf den einen Ring soll Hendischel viel gehalten haben, da er ihn von seiner Mutter bekam, als er großjährig wurde. Es ist doch nicht anzunehmen, daß er diesen Ring verkauft hat. — Angekl.: Er hatte an dem Ring keine Freude mehr. Den zweiten Ring habe ich an die Firma Weis u. Co. verkauft, den vierten habe ich der Eberling gegeben. Befragt, warum er angab, daß Hendischel nach London oder Hamburg vertrieben war, erklärte der Angeklagte, Hendischel habe diese Ansicht auch geäußert, ja sogar von Amerika gesprochen. Damit war das Verhör des Angeklagten geschlossen.

Nun wurde zur

Steneisaufnahme

geschritten. Landgerichtsrat Prof. Dr. Kosmann hat die angegriffenen Körperstücke untersucht. Sie lagen in einer Kiste durchsichtiger und waren voll Erde und Schmutz und mußten erst gereinigt werden. Außer den Knochen waren sämtliche Knochen intact. Bis auf wenige konnte das ganze menschliche Skelett zusammengesetzt werden. Das Skelet war 180 Zentimeter lang, während der Ermschels 178 Zentimeter gemessen haben soll. Diese Differenz dürfte sich aus der ungenauen Zusammenfügung erklären. Der Schädel war aus den Augen gedrängt und bestand aus mehreren Stücken. Am Hinterkopf wurde ein kleines Bleischild gefunden, das eine etwas deformierten Revolverkugel ähnlich sah. Die Schädeldecke zeigte mehrere Sprünge. Ein großes Stück davon war ganz herausgehoben. Am Hinterkopf fand sich eine dicke Durchdringung vor. Es war ferner festzustellen, ob es sich um einen Kopf oder Fernschuß handelt, weil keine Hautreste vorhanden waren und auch kein Schußkanal mehr zu entdecken war. Das Gehirn war schon verwest. Nach aller Wahrscheinlichkeit war der Schuß von vorn abgegeben und blieb das Projektil in der linken Schädeldecke stecken. Die Zerstückelungen des Schädels und Aneinanderschließen von Schlägen mit einem Hammerinstrumente her. Von Verletzungen der Knochen bei der Ausgrabung dürfte keine Rede sein. Die Verletzungen sind durchweg älteren Datums. Die Verletzung hat deswegen so schnelle Zerstückelung gemacht, weil die Leiche in seiner Umgebung war und nur leicht mit Erde bedeckt gewesen ist. Dem Ansehen nach hat die Leiche die Schußverletzung gleich erhalten und dann nach dem Fallen wurden die Schädelknochen zerstückelt.

Nachmittagskennung

Am Nachmittage wurde in der Juggenvernehmung fortgefahren. — Zunächst wurde der Bruder des ermordeten Bernhard Hendischel, der Kunstmaler Ottomar Hendischel, vernommen.

Er bezeugt, daß sein Bruder Bernhard noch am 28. Mai 1904, alle drei Tage vor seinem Verschwinden bei ihm gewesen sei. Am 28. Mai habe Bernhard noch an seine Mutter geschrieben und zwar folgenden Brief: „Ich möchte mir doch nicht verlagern, auch die angenehme Mitteilung zu machen, daß Oskar Fritz und Paula und Lante Sophie zur Zeit hier sind. Also Attention. Mit herzlichen Grüßen Euer Bernhard.“ — Am 28. Mai, einem Samstag, teilte die Frau des Sohnes der Mutter, der verarmten Frau Sommerzentrat Hendischel mit, daß Bernhard seit Donnerstag vormittag nicht mehr im Geschäft gewesen sei. — Vors.: Welche Mittel hielten Ihrem Bruder zur Verfügung? — Zeuge: Er hatte ein Patentreil von 50-60000 Mark. — Vors.: Hatte Ihr Bruder eine Vorliebe für Schmuckstücke? — Zeuge: Ja, er sagte einmal, seine größte Freude sei, wenn er sich mit Brillanten behängen könne. Als er die Industrieschule absolviert hatte, erhielt er von der Mutter einen schon lange vorher versprochenen Brillantring, den er immer trug. Am Pfingstsonntag, kurz vor seinem Verschwinden, hat er diesen Ring auch noch getragen. Daß er gerade diesen Ring, den er besonders schätzte, verkauft haben sollte, glaube ich nicht. Der Zeuge schildert dann seinen Bruder Bernhard als einen sehr gütigen Menschen, der wohl sehr lebenslustig war, aber nicht gerade leichtsinnig, wenn er auch einmal über die Stränge schlug. — Vors.: Verheiratet Ihr Bruder mit dem weiblichen Geschlecht? — Zeuge: Nein, durchaus nicht. — Der Zeuge gibt weiter an, daß sein Bruder Bernhard solid lebte, weil er herzlich war.

Darauf wird der andere Bruder des Ermordeten, Robert Hendischel, als Zeuge vernommen. Als er erzählt, daß Bernhard verschwunden war, glaubte er zuerst, er sei verunglückt. Obgleich er sicher glaubte, daß Bernhard nicht nach London gegangen sei, um Kunst zu werden, habe er doch einen Bekannten dorthin geschickt, der Nachforschungen anstellte. Nach dieser Zeuge glaubt nicht, daß der Ring, der bei Niederhoser gefunden wurde und der ein Erbstück der Familie sei, von dem Ermordeten veräußert oder verkauft worden sei. Sein Bruder Bernhard sei lebenslustig, aber keineswegs leichtsinnig gewesen. — Darauf wird die unterbrachte Schwester des Ermordeten, Julie Hendischel, vernommen. Sie hat ihren Bruder noch am zweiten Pfingstfeiertag, am 23. Mai 1904, gesprochen. Er habe stets mehr Geld verbraucht, als er eigentlich durfte. Er sei aber immer in den richtigen Schranken geblieben. Sein Schreden war der, daß er zu früh selbständig geworden war. Vors.: Sie meinen, daß er zu früh eigenes Geld in die Hand bekam? — Zeugin: Ja. Vors.: Was glaubten Sie nach seinem Verschwinden, was mit ihm geschehen sei? — Zeugin: Wir waren natürlich zunächst bestürzt und konnten sein Verschwinden gar nicht erklären. Wir glaubten, er wäre nach dem Ausland gereist. Es war uns aber sehr unfallig, daß er gar nichts mitgenommen hatte und uns durchaus nichts von seiner Reise mitgeteilt hatte. Wir glaubten aber, er würde sich neu equipieren und hoffen, daß er sich zu Weisnoda einfinden würde, weil er am Weisnodaabend immer bei uns zu Hause war. Aber er kam nicht, und unsere Hoffnung wurde nun mehr herabgedrückt. Bernhard hatte zwei Uhren im Besitze. Eine goldene und eine silberne. Die silberne kaufte er sich einmal in Regensburg, als er die goldene verlegt hatte. Zur Zeit seines Verschwindens war die goldene Uhr beim Uhrmacher. Sie ging aber nicht verloren und befindet sich jetzt im Besitz der Familie.

Der Schneidermeister Hendischel's bezeugt, daß die bei dem Schneid gefundenen Kleiderreste von Kleidermädchen herabstiegen, die er dem Hendischel geliefert hatte. — Darauf wurde Frau Hermine Stumpf, die Ehefrau des früheren Sohnes des Hendischel, als Zeugin vernommen. Sie gibt an, daß Hendischel für das Geschäft nicht viel Interesse zeigte, er zeigte wenig Eifer, besonders, wenn ihr Mann verreist war. Am Mittwoch, den 26. Mai, sei er außerordentlich früh, nämlich schon um 9 Uhr, in dem Geschäft erschienen, was sehr unüblich. Nach kurzer Zeit sah er nach der Uhr und sagte: „Ich muß heute noch wohnen, ich be-
komme was gefahren.“ Um 10 Uhr ging er dann weg. Am Donnerstag und am nächsten Tage kam er dann nicht wieder; auch am Freitag nicht. Die Zeugin dachte, er sei vielleicht krank geworden, weil er immer Rosenblüten hatte. Als sie aber einen Kellner auf der Straße traf, der in einem Hotel angestellt war, in dem Hendischel viel verkehrte, hörte sie, daß er auch dort nicht gesehen worden war. Sie wurde nun von großer Sorge erfüllt und suchte weiter bei dem Kellner, der erzählte, daß Hendischel gesagt habe, das Geschäft frue ihn nicht mehr und er wolle mit einer Dame nach London gehen. Die Zeugin war übertrübt, daß er verreisen wollte, während ihr Mann abwesend war und besah sich zu Hendischel's Wittve, von der sie erfuhr, daß sich Hendischel zu keiner angeblichen Reise absolut nichts mitgenommen habe. Die Zeugin fragte dann Niederhoser, ob er nichts von Hendischel wisse. Dieser erklärte, er habe Hendischel auch schon einige Tage nicht gesehen.

Hendischel sei weg und komme nicht wieder. Am 26. Mai sei Hendischel noch im Besitz des alten Ringes und der silbernen Uhr gewesen. Es sei kein Grund einzusehen, warum er den Ring verkaufen sollte, da er stets Geld hatte und sich auch welches aus der Adenkaufe nehmen konnte. Hendischel sei ein sehr lebenslustiger junger Mann gewesen.

Ein Weiblicher fragt den Angeklagten, wie er dazu gekommen sei, der Zeugin zu erklären, daß Hendischel weg sei und nicht mehr wieder kommen werde. Der Angeklagte behauptet, Hendischel habe ihm gesagt, er wolle nach London gehen. Der Weiblicher: Wie kommt es, daß Sie nicht von Hendischel die Bezahlung Ihres Wechsels über 6000 Mark verlangt haben und warum haben Sie ihn nicht gefragt, wohin Sie das Geld für die verkauften Ringe schicken sollen? Hat haben Sie ihn auch nicht gefragt, wohin Sie den Schleifenapparat senden sollen, den er von Ihnen gekauft hat, wenn er sagte, er wolle nach London oder Amerika gehen? Der Angeklagte antwortet auf all diese Fragen, daß er Hendischel nicht danach gefragt habe (Bewegung). — Der Weiblicher: Ich habe keine Frage mehr an diesen Angeklagten (Erneute Bewegung).

Darauf wurde der Chemiker der Vorgänger, der frühere Sojus des Hendischel, Kaufmann Stumpf, vernommen, der auch bezeugt, daß Hendischel ein lebenslustiger, aber nicht leichtsinniger junger Mann war.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag verlegt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. September 1907.

Das Feuerwerk.

Das für Freitag, 27. September, angelegt war, wird vorerst verschoben. Es wird noch bekannt gegeben werden, an welchem Tage es stattfinden soll.

Erdenbesichtigungen. Der Großherzog hat den nachgenannten königlichen Preussischen Offizieren folgende Erdenbesichtigungen verliehen: den Etern zum Hauptmann der Truppe in Brillanten: dem General-Inspektor der III. Armee-Inspektion General der Infanterie von Pöck und Pöck; das Groß-

kreuz des Ordens Verthold I.; dem kommandierenden General des XV. Armee-Korps General der Infanterie Ritter Gentschel von Gigenheim; das Großkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Röhrenkreuz: dem kommandierenden General des XVI. Armee-Korps General der Infanterie von Wittlich und Gaffan; das Kommandantenkreuz II. Klasse des Ordens: dem Chef des Generalstabs des XIV. Armee-Korps Oberstleutnant von Pöckmann, dem Chef des Generalstabs des XV. Armee-Korps Oberst von Pöpprich und dem Chef des Generalstabs des XVI. Armee-Korps Oberstleutnant von Pöckmann; das Ritterkreuz des Ordens Verthold I.; dem Major Freiherrn von Beaulieu Marconan, aggregiert dem Generalstab der Armee, kommandiert zur Dienstleistung bei der V. Armee-Inspektion.

Personalaussichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen als Posthilfen: Wilhelm Andree, Karl Förster, Alfred Moier, Hans Reich in Karlsruhe; als Telegraphengehilfen: Elvira Florke in Pforzheim. — Ernannt zum Ober-Postassistenten: der Postassistent Max Hofmann in Mannheim; zu Postassistenten: die Postassistenten Albert Glosch in Bruchsal, Hermann Andres in Godesheim, Anton Kraußhake in Karlsruhe. — Versetzt die Postassistenten: Georg Bühler von Weilenbach nach Karlsruhe, Otto Törz von Griesbach nach Karlsruhe, Franz Ederl von Wittichen nach Gubioheim, Karl Föhren von Karlsruhe nach Heidenheim, Wilhelm Lang von Waldbrunn nach Pforzheim, Richard Pöhlert von Neustädt nach Steinbach (N. Baden); der Telegraf-Assistent Johann Holz von Karlsruhe nach Weisheim (Pforzheim).

Änderung des Telephonariefes. Im nächsten Monat finden zwischen der Reichspostverwaltung, der bayerischen und der württembergischen Postverwaltung Verhandlungen statt, die eine Änderung des Telephonariefes herbeiführen sollen. In den Beratungen soll hauptsächlich eine Verbilligung der Telephongebühren angeregt werden. Die Reichspostverwaltung plant die allgemeine Einführung eines Gesprächsgebührenariefes mit Monatsbeträgen am Einzelgespräch, wenn der Teilnehmer bestimmte Gesprächszeiten überschreitet. Es soll vorgeschlagen werden, eine nach betriebstechnischen Erfahrungen berechnete Gesprächsgebühr von drei Pfennig in Ansatz zu bringen; bei einer noch festzusetzenden Anzahl von Gesprächen soll diese Gebühr auf zwei, vielleicht sogar auf 1 1/2 Pfennig für jedes Gespräch ermäßigt werden. Die Pauschalgebühr kommt in Fortfall.

Verband badischer Hofnermeister. In einer zahlreich besuchten Versammlung badischer Hofnermeister, die am Sonntag in Karlsruhe stattfand, wurde beschlossen, einen Verband badischer Hofnermeister ins Leben zu rufen.

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Ueber das 21. Stiftungsfest der 4. Kompanie (Kardorff) ist in Ergänzung unseres gestrigen Berichtes noch mitzuteilen, daß als Ehrenmitglied dem Feste der Kommandant der Gesamtfeuerwehr, Herr Kolitor, der Kompanie-Arzt, Herr Dr. Gullink, sowie zahlreiche Mitglieder des Verwaltungsrates beizuhaben. Herr Bouquet, der Vater der Kompanie, sang, da er zu seinem großen Bedauern am Erntedank verhindert war, ein persönliches Glückwunschkommuniqué; Glückwunschkommuniqué liefen von Herrn Bürgermeister Martin, Stadtrat Wainger und Ehrenadjutant Lauen ein. — Der Feuerwehrball findet am 18. Januar im Friedrichsparkalle statt. — Die Steiger der drei Kompanien der Frauenstadt werden demnächst mit besonders starken, mit Patentkarabinern versehenen Lederparteln ausgerüstet, wodurch eine namhafte Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Sicherheit dieser wichtigen Feuerwehrtabteilung herbeigeführt wird.

Eigene evangelische Kirche in Waldhof. Der Großherzog hat genehmigt, daß für die evangelische Kirchengemeinde Waldhof eine eigene evangelische Kirche errichtet wird. Die staatliche Genehmigung dazu ist erteilt worden, welche bestimmt, daß die evangelische Kirchengemeinde Waldhof in ihrem bisherigen Umfang unter Fortrennung von Gesamt Kirchspiel Akerfeld zu einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde erhoben, sowie daß eine eigene evangelische Kirche errichtet werden.

Von der jüngst abgebrannten Klosterkirche in St. Jürgen sind in der Kunsthandlung H. A. O. S. O. S. hier einige Photographien zur allgemeinen Verfügung ausgestellt.

Ein arderer Diebstahlprozeß kam heute vor der Strafkammer zur Verhandlung. In der letzten Zeit war im Schlaßhof ungemein frech geklaut worden. Ganze Ochsenvieh und Kühe verschwand aus den Hühnerhöfen. Als der Hauptdieb wurde der Wehrgeselle Rudolf Gang aus Darmstadt ermittelt, als er mit dem Wehger August Mainz gerade wieder einmal ein Korb geholt hatte. Berner wurden als Diebe ermittelt die Wehger Karl Haberle und Karl Felcher. Die Diebe waren die Wehgermeister Gustav Stuh und Gottlob Schelle. Nach langer Verhandlung wurden beurteilt: Stuh zu 1 1/2 Jahren, Schelle zu 1 Jahr Zuchthaus; Gang zu 1 1/2 Jahren, Mainz zu 1 Jahre, Haberle und Felcher zu je 3 Monaten Gefängnis. Die beiden Erstgenannten außerdem zu 3 Jahren Ehrenlosh. (Verdict folgt.)

Ein aufregender Vorfall. Mit Bezug auf die in unserem Mittagsblatt enthaltene Notiz wird über den Vorgang noch folgendes mitgeteilt: Der Achter der Ludwigshafener Rudergesellschaft, welcher bei der Arbeiterschen Ueberfahrt plötzlich sank, hatte tatsächlich am Vorprie, dem soz. „Loff“ ein Loch, welches von einem Hunde hineingeritten war und da die Wellen darüber hinwegspülten, sahle das Boot Wasser und kam dem Sinken nahe. Die Ruderer sprangen ins Wasser, während sich die Dame noch am Boot festhielt. Der Schiffer Johann Bayst Höllich von Dieblich und der frühere Schiffer und letzte Magazinier Heinrich Bimmermann, welche den Vorfall mit ansehen, machten sofort einen Rachen des im Ludwigshafener Hafen liegenden Bootes „Wacht am Rhein“ los und fuhren dem im Wasser Schwimmenden nach. Es gelang ihnen, sämtliche Personen in den Rachen anzuschwimmen und nach dem Winterhafen zu verbringen, wo sie dann an Land gehen konnten. Der noch nicht ganz gesunkene Achter wurde später durch zwei Ruderer nach dem Bootland gehoben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vermächtnis. Prof. Bruno Fischer hat letztwillig verfügt, daß dem Lesesaal der Heidelberger russischen Kolonie eine größere Anzahl Bücher aus seiner gesammelten russischen Bibliothek und andere russische Werke hervorragender Schriftsteller zur Verfügung übergeben werden.

Sport.

Motorbootrennen auf dem Ahrn. Nach der einseitigen Bestimmung der Weisheit Mannheim-Mann wurden die Preise wie folgt verteilt: Den Ehrenpreis der Stadt Mannheim erhielt Boot August II (Jean-Baptiste), den 2. Preis Boot Altkamp I (Kogel-Berlin), den 3. Preis und Ehrenpreis für das absolute schnellste Boot Boot Zariva (Hemald-Stiel), Klasse 4 Kajakboote. Den Ehrenpreis der Stadt Weingermann Boot Johanna VII (Heidemann-Gambury), Klasse 1. Offene Boote. Den Ehrenpreis von Reichert von Gotschmidt-Klotz erhielt Boot

Stelmer (Reuber-Niel), den 2. Preis Boot Tea (Wolf-Bladepha). Klasse 2. Kajitboote. Den Ehrenpreis der Stadt Wiesbaden gewann Boot Steamhout (Woodsloop-Nusterdam), den 2. Preis Boot Stuttgart (Braunbeck-Berlin), den 3. Preis Boot Seelera (Kasch-Bannsee), den 4. Preis Boot Sagaband (Althner-Berlin), den 5. Preis Boot Bremen (Wärjen-Gegefa), den 6. Preis Boot Frankfurt (Leug-Frankfurt). Die „Jacta“ hatte zu der Rennstrecke von 78 Min. 1 Stunde 20 Min. gebraucht, die anderen Boote zwischen 2 und 3 Stunden. Unmäßig kamen in mehr oder weniger großen Abständen die Torrenboote heran, als letztes die „Trotte“ mit etwa 5 Stunden Fahrzeit.

Wie aus Wiesbaden berichtet wird, erhielt den ersten Preis bei der Schönheitskonkurrenz die Nacht „Sophtie Elifabel“ (H. Biermann-Bremen). Zweite Preise erhielten die Boote „Eutgart“ (H. Braunbeck-Berlin), „Erica“ (Kommersierat-Dowald-Niel), „Seckran“ (Engen-Broich-Bannsee) und „Dere“ (Fritz Heil-Mannheim). Den Ehrenpreis als originelles Boot der Röringische „Steipner“ (H. Reuber-Niel). — Für den Langpreis kommen in Betracht „Argus II“ (Argus, Motoren-Gesellschaft) und „Darksopp I“ (Willy Vogel).

Zu der Tournee von Siebisch nach Koblenz, die der Motorclub Berlin veranstaltet, starteten heute morgen um neun Uhr 25 Boote mit einer Gesamtbemannung von 40-50 Personen. Infolge des frühen Nebels wurde die Abfahrt um eine Stunde verschoben, wobei die Boote erst gegen 3 Uhr nachmittags in Koblenz eintrafen.

Berichtszeitung.

Bandau, 23. Sept. Die Strafkammer verurteilte den 40 Jahre alten Weinhändler und Weinkommissionär Johann Engel von Seinfeld wegen Weinschönung zu 2 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Der bei Engel beschlagnahmte Wein — 4200 Liter — gelangt zum Einzug. Engel hatte seinem Wein mindestens 40 Prozent wässrige Zuckerlösung, außerdem noch Chemikalien (Glycerin und Milchsäure) zugesetzt.

Die Erkrankung unseres Landesfürsten.

St. Karlsruhe, 24. Sept. Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten von Warschau, die gestern Abend erfolgte, fand eine kurze Besprechung der Mitglieder der Ministerien statt.

G. von der Marau, 24. Sept., 5 Uhr nachmittags. (Privattelegramm unseres Spezialkorrespondenten). Der Kräftezustand des Großherzogs scheint sich im Laufe des Nachmittags etwas zu heben.

ges.: Dr. Fleiner. ges.: Dr. Dreßler.

G. Konstantz, 24. Sept. (Privattelegramm unseres Spezialkorrespondenten.) Bis halb 5 Uhr war keine Veränderung in dem Zustand des Großherzogs eingetreten.

Von Tag zu Tag.

- Nord. In der Nacht zum Sonntag wurde zwischen Norddorf und Brunten ein 24jähriger Mann ermordet. Als der Tot bekräftigt wurden zwei Brüder namens Kumbt verhaftet, der Nord ist mit einem Hauptveracht ausgeliefert worden.
- Doppelmord. Die „Östliche Presse“ meldet aus Lissa: Militärkommandant Schmidt und Maurer-Laufmann verblieben in der letzten Nacht Doppelmord durch Giftvergiftung aus Furcht vor Strafe wegen eines Strafenüberfalls.
- Der Winter naht! Aus verschiedenen Gegenden des russischen Reiches wurde heute Schneefall und Frost gemeldet.
- Zwei Kinder verbrannt! Bei einem Brande in einer Heilmotivstation in der Lüderstraße in Berlin sind heute mittags 2 Kinder verbrannt. Sie hatten mit Streichhölzern gespielt, wobei ihre Kleidung Feuer fing.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

- Darmstadt, 24. Sept.** Der Großherzog hat sich der „Darmst. Ztg.“ zufolge heute mit dem Maréchal von Bismarck zur Hirschjagd nach Bierheim begeben. Die Herrschaften werden im dortigen Jagdhaus übernachten und nach der Morgenpirsch nach Schloss Wolfgarten zurückkehren.
- Darmstadt, 24. Sept.** Heute vormittag wurde unter Vorsitz von Prof. Dr. Strzykowski aus Prag der 8. Internationale Kunsthistorische Kongress eröffnet.
- Bingen, 24. Sept.** Ueber den ganzen Mittelrhein lag heute vormittag ein dichter Nebel. Die Schifffahrt ruht vollständig. Auch die Treibschiffe haben lt. „Zell. Ztg.“ ihren Verkehr eingestellt. Die Verbindung mit den Rheingebirgen konnte nur mittels Rähnen erfolgen. Der Wasserstand des Rheins ist auf 1,22 Meter gefallen.
- Magdeburg, 24. Sept.** Heute vormittag wurde hier in Gegenwart der hiesigen und sächsischen Behörden das auf dem Plage vor der alten Hauptwache errichtete Denkmal Otto von Guericke, des Erfinders der Luftpumpe, enthüllt.
- Altona, 24. Sept.** Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Redakteur Simonson vom „Hamburg. Volks“, nachdem das Reichsgericht seinerzeit das Urteil der hiesigen Strafkammer, welches auf 9 Monate Gefängnis lautete, aufgehoben und die Sache an das hiesige Landgericht verwiesen hatte, wegen Verleumdung der Offiziere der ehemaligen Schleswig-Holstein'schen Armee, die Simonson als abdrücker bezeichnet hatte, zu 4 Monaten Gefängnis. Simonson will auch gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Zur Landtagswahl in Böhmen.

In der am letzten Sonntag in Karlsruhe stattgefundenen Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei sind natürlich auch die Vorgänge in Böhmen-Land, wo infolge der Besetzung des seitherigen Abgeordneten, Herrn Obkircher zum Landgerichtsdirektor eine Neuwahl vorgenommen werden muß, eingehend erörtert. Die Verhandlungen und Beschlüsse dieser Angelegenheit sollen geheim bleiben. Aber wie dies immer so geht: je geheimnisvoller etwas behandelt wird,

desto rascher kommt die Sache in die Öffentlichkeit. So auch hier. Die Parteiblätter schwärzen, dagegen war die „Frankfurter Zeitung“ in der Lage, eingehend über die Verhandlungen berichten zu können. Und den Parteiblättern bleibt jetzt nichts anderes übrig, als nachzuspüren. Die Sachlage ist jetzt folgende: Die freisinnige Partei in Böhmen-Land hatte sich bereit erklärt, diesmal Herrn Landgerichtsdirektor Obkircher nochmals zu wählen, wenn sich die nationalliberale Partei verpflichtet, bei den Neuwahlen in zwei Jahren auf die Aufstellung eines nationalliberalen Bewerberpaars zu verzichten und einem Freisinnigen die Stimme zu geben. Der engere Ausschuss der natlib. Partei wies ein solches unerwünschtes Aufsehen zurück, da er es unter seiner Würde hält, sich jetzt schon zu binden. Auch lag die Gefahr vor, daß Herr Obkircher es abgelehnt haben würde, ein ihm unter solchen Umständen angetragenes Mandat anzunehmen. Selbstverständlich ist davon keine Rede, daß bei den Neuwahlen nicht eine entsprechende Berücksichtigung der freisinnigen Wünsche und Ansprüche erfolgen wird, sei es in dieser oder jener Weise. Wie wir hören, hat sich die natlib. Parteileitung nochmals an die maßgebenden Herren der freisinnigen Parteileitung gewandt, um diese auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen und ihnen vor Augen zu führen, daß die natlib. Partei unmöglich im Stande sei, dem Begehren der Freisinnigen zu willfahren. Man darf auf den weiteren Verlauf der Sache gespannt sein.

Die Konstanzer Jungliberalen.

Konstanz, 24. Sept. Die Konstanzer Jungliberalen beschloffen lt. „Zell. Ztg.“ in ihrer gestrigen Versammlung, dem Reichsverband der natlib. Jugend nicht beizutreten.

Der Kampf um das „blaue Band des Ozeans“.

St. Petersburg, 24. Sept. Wie die „Nöln. Ztg.“ aus Newyork meldet, hat nach einer dreitägigen Debatte des Kapitän des Hochseesdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ der Dampfer gestern 14 Stunden lang über 24 Knoten in der Stunde gemacht und hätte sicher, wenn nicht Rebell eingetreten wäre, einen neuen Rekord für die Fahrt Ozean-Neuyork aufgestellt. Die „Rustonia“ hat auf ihrer Rückreise bis jetzt durchschnittlich 22 Knoten stündlich gemacht.

Die Enthüllung des Nationaldenkmals in Remel.

Remel, 24. Sept. Bei dem Ehrentraum im Rathaus hielt der Kaiser gestern Abend folgende Rede: Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Einladung, die Sie an mich haben ergehen lassen und spreche Ihnen meine vollste Anerkennung aus für die würdige, schöne und zu Herzen gehende Feier, mit der Sie das Andenken meiner erlauchtem Urgroßvater geehrt haben. Ich danke der Bürgerschaft für den schönen, warmen Empfang und die Ausschmückung der Stadt. Das Jahr 1807 lehrt uns, daß die Erhebung des Volkes ihren Grund und ihre Quelle fand, als das Volk sich auf sich selbst besann. Als die schweren Schicksalsschläge es trafen, hat es nicht, wie dies sonst wohl in der Geschichte der Völker geschieht, sich emporgedünnt in Unabsehbarkeit gegen das Herrscherhaus, sondern es hat sich, dem Beispiel des hohen Königsparades folgend, unterworfen und hat in seiner Ergebung anerkannt, daß die strafende Hand Gottes ihm eine Prüfung auferlegt hat. Diese Erkenntnis hat das Volk zur Einheit geführt und diese hat zur Folge gehabt, daß es sich auf das Wort Gottes besann, mit einem Worte, daß es zur Religion zurückkehrte. Unsere Vorfahren haben Gottes Wort gelauscht, sie haben ihm gehorcht und haben ihm vertraut und er hat sie dafür nicht im Stich gelassen.

Das ist im kurzen die Lehre, die wir aus dem Jahre 1807 zu ziehen haben. Das gemeinsame feste Goldvertrauen des Königs Hauses und seines Volkes. Das Erkennen des göttlichen Willens in der schwersten Zeit hat uns wieder emporgelöhrt und nun denke ich: Wie steht das Jahr 1907 dazu? Auf dem herrlichen Sohne, dem großen Kaiser, ist es inzwischen durch göttliche Gnade vergönnt worden, das Werk zu Ende zu führen, zu dem in schwerer Zeit in herrlichen Kämpfen die Vorfahren den Grundstein gelegt haben. Wie sie fruchtbar zum Schwert gegriffen haben, um ihre heilige Mutter Erde wieder frei zu kämpfen, so hat er dem Wunsch der damaligen Zeit endlich entsprechen können und unser großes deutsches Vaterland geeint. Remel ist nicht mehr die Grenzstadt Preußens, sondern des deutschen Reiches. Der Grundstein, der in schwerer Zeit zusammengedämmert wurde, wurde durch göttliche Gnade auch zum Grundstein des deutschen Reiches. Wenn nun das Jahr 1907 und seine Zeit dem Jahre 1807 gegenüber wohl friedlicher geworden ist, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß auch wir in einer großen Zeit leben. Die kräftige, überraschende und fast unbeständig schnelle Fortschritte unseres neuen geeinten Vaterlandes, auf allen Gebieten, die erstaunliche Entwicklung in unserem Handel und Verkehr, die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik, sind eine Folge der Wiedervereinigung der deutschen Stämme zum gemeinsamen Vaterland. Sollen wir nun im Stolze — um nicht zu sagen im Uebermut — über diese unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit unseres Volkes anfangen, der Urquelle der Stärke zu vergessen? Ich meine: Nein! Je mehr wir in der Lage sind, eine hervorragende Stelle auf allen Gebieten in der Welt zu erringen, umso mehr soll unser Volk in allen Ständen und Gewerben sich daran erinnern, daß auch hierin das Warten der göttlichen Vorsehung zu erkennen ist.

Wenn unser Herrgott unserm Volk einst noch größere Aufgaben gestellt hätte, dann würde er ihm auch einst noch herrlichere Fähigkeiten verliehen haben. Wir wollen also im Hinblick auf diese Entwicklung unseres Volkes zum Himmel emporblicken, dankbar für die Gnade, die er uns erteilt und für die Fürsorge, die er für uns hält und zuteil werden zu lassen. Wir wollen uns alledem lernen, daß auch heute in dieser großen Blütezeit wir an dem alten Glauben festhalten haben. Auch heute gilt es, wie vor hundert Jahren, erst den Blick nach Oben empor zu richten in dem Vertrauen, daß alles, was uns blüht und und gelüht, durch eine Fügung von Oben erwirkt ist. Und so wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung entschlossen wirken, so lange es Tag ist. Dann kann jeder an seine Beschäftigung gehen,

der Gelehrte an seine Bücher, der Schmied an seinen Amboss, der Bauer an seinen Pflug, der Soldat an sein Schwert und sein Gewerbe so treiben und so führen, wie es einem braven Christen und Deutschen ziemt. Dann werden wir Männer der Tat sein, ein entschlossenes Volk, den Blick nach oben gerichtet und vorwärts streben mit dem Bewußtsein, daß eine große Pflicht und Aufgabe uns zuteil ist.

Die hiesige Stadt, der es durch des Himmels Fügung beschieden gewesen ist, so große Momente zu erleben und die, wie ich mit Freuden konstatieren kann, mit warmer Hingabe und warmem Patriotismus das Andenken jener Tage heilig hält, möge blühen und gedeihen, sie möge auch, was an ihr liegt, dazu tun, daß ihre Bürger und Kinder in diesen Grundstücken leben und erzogen werden. Dann wird es auch mit der Zukunft in Remel gut bestellt sein, dem ich Gottes Segen von ganzen Herzen wünsche!

Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes.

Friedrichshafen a. Bodensee, 24. Sept. Kurz vor 12 Uhr erfolgte der Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes. Aus der Halle geschleift, flog es rasch empor, beschrieb eine große Wendung, fuhr langsam vorwärts und verschwand dann im Nebelmeer. Die Luft war lt. „Zell. Ztg.“ leicht bewegt.

Stuttgart, 24. Sept. Der „Schwäbische Merkur“ meldet aus Friedrichshafen: Graf Zeppelin hat heute einen vorzüglich gelungenen Aufstieg mit seinem Luftschiff unternommen. Um 11.45 Uhr fuhr das Luftschiff von Wangell aus direkt nach Konstanz und dann am Schweizer Ufer entlang. Eine Zeit lang verschwand es im Nebel, tauchte dann in Friedrichshafen um 2.45 Uhr wieder auf und fuhr vom Schweizer Ufer herüber nach Friedrichshafen. Dann nahm es die Richtung gegen das Kurhaus und das Kgl. Schloß. Das begeisterte Winken der Zuschauer wurde vom Luftschiff lebhaft erwidert. Die Fahrt war sehr sicher und elegant. Die Drehungen und Wendungen wurden gut gesteuert. Das Luftschiff feuerte schließlich nach Wangell zurück, wo es sicher landete. Um 1.45 Uhr flog es in einer großen Schleiße über Lindau dahin.

Wendekreis.

Baum, 24. Sept. (Korrespond. Tel.-Ag.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kaiser von Man, Kij-Bey, der hier auf der Reise nach Konstantinopel eingetroffen ist, ist gestern Abend in der Nähe seines Hotels überfallen und tödlich verwundet worden. Die Täter entkamen.

Zur Arbeiterbewegung.

Budapest, 24. Sept. Die Arbeiter fast aller Städte Ungarns sowie fast aller Arbeitervereinigungen der Hauptstadt und des Landes haben lt. „Zell. Ztg.“ bisher schon der allgemeinen Arbeitseinstellung am 10. Oktober zugestimmt.

Die Agrarbewegung in Italien.

Mailand, 24. Sept. Die Agrararbeitsbewegung in Apulien wächst in bedrohlicher Weise an. Die Landleute in der Umgebung der Städte Trani und Mottola haben sich ihr angeschlossen. In weiteren Städten wurden von streikenden Feldarbeitern arge Ausschreitungen verübt. Die intervenierenden Truppen wurden mit Steinen beworfen. Es fanden laut „Zell. Ztg.“ 100 Verhaftungen statt. Für heute werden etwa 1000 Mann Infanterie und 120 Kanonieristen erwartet, die dazu bestimmt sind, das Streikgebiet militärisch zu besetzen.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 24. Sept. Wie der „Matin“ berichtet, wird General Druce den Angriffskrieg gegen die unbotmäßigen Stämme tatkraftig fortsetzen. Er sei wegen der weiten Entfernung des Wohnortes dieser Stämme ermächtigt worden, Expeditionen auch über die Dauer eines Tages hinaus vorzunehmen.

Die Airtaveise Derenburg.

Tanga, 24. Sept. Staatssekretär Derenburg ist am 23. Sept., Abend, aus Romdassa wohlbehalten hier eingetroffen. Er unternimmt heute eine Fahrt über die Westküste der Usambara-Bahn, an die sich in den nächsten Tagen ein Besuch der Pflanzungen und des Versuchsgartens in Umani anschließen soll.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

- Berlin, 24. Sept. Aus Tangaer wird gemeldet: Abdul Hiss ist gestern in Kabat eingetroffen.
- Berlin, 24. Sept. Fürst v. Bülow gedenkt Anfang Oktober wieder in Berlin einzutreffen.
- Berlin, 24. Sept. Generalleutnant Stössel, der „Held“ von Fort Arthur, weilt gegenwärtig in Begleitung seiner Tochter in Berlin. Er ist im Hotel Friedrichshof abgeteilt und sucht hier Stellung von einem Verden- und Dersfelden.
- Berlin, 24. Sept. Ein Mitarbeiter des „Volks-Anz.“ hat den sächsischen Staatsminister von Weglich über die Gerüchte betrefend der Gräfin Montignoso gefragt. Herr v. Weglich erklärte, auch die Prinzessin Monika besinde sich nach wie vor am Lago Maggiore. Falls die Gräfin Montignoso ihre Deutschtour ausführen sollte, würde die kleine Prinzessin ihrer Obhut entzogen werden.

ADLER Schreibmaschine.



Beste im Preis. — Erstklassig in jeder Beziehung.

Anzahl 2500 im Gebrauch. Reparaturen, Kataloge und Verführung auf Wunsch kostenlos durch d. Generalvertrot.: **Hans Schmitt, C 4, 1.** Telefon 3905.

Volkswirtschaft.

Zur Lage des Roheisenmarkts.

Während bisher sowohl von Seiten des Roheisenmarkts als auch von Seiten der Luxemburg-Lothringischen und der Siegerländer Roheisengruppen immer und immer wieder neue außerordentlich starke Nachfrage, die trotz Abkühlung einiger Fertigfabrikate (Stabeisen, Bleche) aneingeschränkt anhalten, konstatiert wurde, läßt der Verlauf der Generalversammlung der Aplerbecker Hütte die wahre Situation in etwas anderem Lichte erscheinen. Der Vorsitzende äußerte sich bezüglich der Lage des Eisenmarktes dahin, daß die Hochkonjunktur vorüber sei. Die Besteller zögerten mit Aufträgen auch bei Roheisen. Er glaube, die Lage verfallendere sich noch!

Auch hieraus geht zur Evidenz hervor, daß alle Verwirklichungsversuche nicht vermocht haben, den Rückgang in der Konjunktur aufzuhalten. Den Wünschen der Industriellen, daß es sich auch diesmal nur um eine Wellenbewegung ohne nachteilige Folgen handeln möge, kann man gewiß nur beifolien. *

Gewerkschaften Erier I-III.

Die Kuxe dieser 3 je 1000teiligen Gewerkschaften maßen zum zweiten Male in diesem Jahr durch ihre unermittelte alles bisher Dagewesene in den Schatten stellende Hausse von sich reden. Der Preis der Kuxe, der nach vor einigen Wochen 8000 Mark pro Kuxe notierte, somit die 3 Unternehmen mit ca. 114 Mill. M. ohne Einrechnung der Obligationenschulden bewerteten, ist unter Abrechnung der am 15. September fällig gewordenen Zinse von 500 per Kuxe in wenigen Tagen um 2300 Mark auf 6000 Mark gestiegen. Bekanntlich waren die Kuxe zu Beginn des Jahres schon einmal auf ca. 6400 Mark getrieben worden, aus Rücksicht, der Preis. Staat plane die Uebernahme der 3 Gewerkschaften zum Preise von je 7000 pro Kuxe. Später hieß es, die Hütte sei ernstlicher Reflektant, welches Gerücht sich indes ebenso wie auch das bezüglich der Verstaatlichung als unbestätigt herausstellte.

Auch diesmal wird wieder ein großer (südd.) Hüttenwert, daneben aber auch ein oberflächlicher Magnat als Reflektant für Erier genannt. Und es hat nach unseren Informationen den Anschein, als ob für den genannten Magnaten, als den man wohl den Fürsten v. Denderl u. Donnerstorf vermuten darf, weitere erhebliche Käufe vorgenommen werden, die dessen schon ansehnlichen Besitz angeblich schon der Dreiviertel Majorität nahegebracht haben sollen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Verwaltung baldigt aus ihrer Reserve träte und über event. schwebende Verhandlungen berichtet. *

Zellstoff-Fabrik Waldhof. Aufgrund des im Inseratenteil abgedruckten Prospektes sind auf Antrag R. 3000000 neue Inhaberkonten (5000 Stück über je R. 1000, Nr. 12001-15000) zum Handel und zur Notiz an der Mannheimer Börse zugelassen worden. Die neuen Aktien, deren Vollzahlung bis zum 1. Dez. 1907 zu erfolgen hat und bis dahin täglich geschehen kann, sind sämtlich gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung von einigen Großaktionären zum Kurse von 200 Prozent mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den alten Aktionären nach Verhältnis ihres Aktienbestandes zum gleichen Kurse zum Bezuge anzubieten. Dieses Angebot ist zur Ausübung des Bezugsrechts in der Zeit vom 8. Mai bis 24. Mai 1907 erfolgt. Die jungen Aktien sind von den Aktionären bis auf einen Betrag von nom. 13000 M. bezogen worden. Das Grundkapital beträgt demnach nunmehr 15 Mill. M. — Die Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres werden in dem Prospekt als zufriedenstellend bezeichnet.

Die Projektionsvereinigung der Kolonialwarenhandler Mannheims hielt gestern ihre 4. ordentliche Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern stark besucht war. Sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte kamen schon zur Erledigung, wie auch die Bilanz unter Entlastung von Nachschub und Aufwandsrat, einstimmig angenommen wurde. Der Gewinn belief sich pro 1906/07 auf R. 15 071,92; nach Abzug sämtlicher Aufwände und Abschreibung der Inventuren auf netto R. 5743,62. In der Versammlung wurde eine Auszahlung von 7 pCt. Dividende auf die eingezahlten Anteile beschlossen, der Restbetrag R. 8900 zugewiesen und außerdem R. 700 Konten bewilligt. — Demnach kann die Vereinigung auf einen außerordentlich günstigen Abschluß zurückblicken. Auch in Zukunft wird sich das Geschäft in der derzeit betriebl. Bahn weiterentwickeln, da einerseits für das neue Geschäftsjahr sehr vorteilhafte Berichte vorliegen, andererseits sich die Vereinigung einer außerordentlich tüchtigen und umsichtigen Leitung erfreut.

Ritterbrennerei L. O. Schwegingen. Im Betriebsjahre 1906/07 befristete sich das Ergebnis aus vier einschlägig nachgerechneten auf 416 428 M. (i. V. 418 891 M.), aus eigenen Säulern auf 1187 M. (5000 M.). Die Aufwände betrugen 888 090 M. (888 480 M.), die Abschreibungen 92 116 M. (93 209 M.). Es ergibt sich ein Überschlag von 2639 M. (i. V. 2758 M. Überschlag), um den sich der aus dem Vorjahre übernommene Verlust von 94 149 M. auf 96 789 M. erhöht. Der Geschäftsergebnis führt das unbefriedigende Resultat auf die hohen Rohmaterialpreise zurück, trotzdem weitere Einsparungen im Betriebe gemacht werden konnten. Nach der Bilanz haben den Kreditoren von 960 926 M. (i. V. 830 048 M.) an liquiden Mitteln weniger 999 M. (1788 M.) Kasse gegenüber. Bei Debitoren (einschließlich ausstehender Darlehen) fanden 162 835 M. (129 196 M.) aus. Die Hierbarzelle sind mit 60 872 M. (62 088 M.) bewertet.

Die K. Koch u. Cie Motormaschinenfabrik Akt.-Ges. in Zwidau i. S. schlägt eine Erhöhung des Aktienkapitals um R. 175 000 auf R. 700 000 vor.

Die Post u. Wolf Akt.-Ges. in Württemberg schlägt auf R. 194 438 (i. V. 170 072) Reingewinn 12 pCt. (11 pCt.) Dividende vor.

Schiffische Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Akt.-Ges. in Chemnitz i. S. Der Abschluß für 1906/07 weist einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von R. 1 778 007 aus. Nach Absetzung der Abschreibungen von R. 699 159 (i. V. R. 664 556) bleibt ein Reingewinn von R. 1 168 848 (R. 904 674). Davon sollen R. 150 000 zu weiteren Abschreibungen, R. 85 000 zu Wohlfahrtszwecken verwendet, ferner nach Absetzung der vertragmäßigen Konten eine Dividende von 7 pCt. (5 pCt.) verteilt werden. Der Rest wird vorgetragen.

Die vereinigten schiffischen Maschinenfabrikanten beschließen, die Preise sofort, je nach Beschaffenheit, für ihre Erzeugnisse um 3-5 pCt. zu erhöhen.

Tabaksteuer und Tabakindustrie. Die fortgesetzt alarmierenden Nachrichten über eine demnächst kommende Tabaksteuer oder einen neuen bereits fertiggewordenen Entwurf haben die Tabakindustrie ernstlich beunruhigt. Wie vor zwei Jahren, so schreibt man der „Z. N.“, beginnt man große Vorräte aufzuspeichern, die durch einen normalen Geschäftsgang nicht bedingt sind. Dabei sind die Tabakpreise heute außerordentlich hohe. Daß diese Alarmnachrichten unfaulteren spekulativen Interessen dienstbar gemacht werden, ist ohne weiteres anzunehmen. Wenn man in maßgebenden Kreisen wirklich die Frage der Höherbesteuerung des Tabaks berührt haben sollte, so besäßen solche Erwägungen doch durchaus noch nicht, daß nur eine neue Tabaksteuer unbedingt kommen müsse. Dazu berechtigt auch die Tatsache nicht, daß die Zigarettensteuer die an sie gestellten Erwartungen übererfüllt hat.

Die Albert und Reiter Cigarettenfabrikanten Kaufmannsaktion Akt.-Ges. in Berlin schlägt aus etwa R. 350 000 Gewinn nach etwa 250 000 M. Abschreibungen 4 pCt. Dividende (0) vor, bei R. 81 000 (81 000) Vortrag.

Zahlungseinstellungen. Die Getreidefirma Leop. Kagen & Co. in Berlin befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Firma hat Wechselverbindlichkeiten im Betrage von 1 1/2 Mill. M. bei den Banken des Ostens und bei der Reichsbank. Letztere soll mit 200 000-300 000 M. beteiligt sein. Die Banken haben eine kurze Stellung genährt. Es sei zu erwarten, daß eine allmähliche Abwindung ohne Zwangsverfall abzuwickeln werde. — Die kleine Getreidefirma N. Rosendorf in Berlin befindet sich nach der „Z. N.“ in Zahlungsschwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten sollen nicht bedeutend sein.

Der Verband deutscher Lignospapierwaren-Fabrikanten beschloß auf seinem Verbandstage in Dresden, künstlich Wasser und Wasserhölzer zu berechnen und feste Konventionssätze fest, um die Einhaltung der Verpflichtung zur Wasserberechnung zu sichern.

Der Norddeutsche Lloyd gibt die Ermäßigung der Kapitalkosten im Verkehr mit Nordamerika bekannt. Danach betragen die Kapitalkosten in der 1. Klasse für Schnellposten von bzw. nach Bremen 280 M., für Postenabnehmer 200 M. in erster und 180 M. in der zweiten Klasse. Diese Raten haben für die Richtung Kopenhagen-Bremen sofort Gültigkeit, nach Kopenhagen ab 1. November.

Telegraphische Handelsberichte.

Phönix, N. O. für Bergbau und Hüttenbetriebe. Der Phönix läßt auf seinem Förder Bergwerke eine große Rastwerkstatt errichten, nach deren Fertigstellung die Werkstatt auf dem Phönixbergwerke in Schweiler stillgelegt werden soll. Die dortigen Arbeiter, insbesondere die Dreher werden nach Hörde überföhren.

Zahlungseinstellung. Die aus Stuttgart gemeldet wird, befindet sich die Firma W. Meiß u. Sohn, Haders. u. Baumwollfabrikgeschäft in Heilbronn nach der „Z. N.“ in Zahlungsschwierigkeiten. Die Firma ist mit der Aufarbeitung eines Status beschäftigt und es sind Verhandlungen eingeleitet, um ein Arrangement herbeizuföhren. Nach den vorläufigen Aufstellungen dürfte die Ueberschuldung über 900 000 M. betragen.

B. Frankfurter Wäp. Die Zulassung der R. 3 000 000 neue Inhaberkonten Nr. 12001-15000 der Zellstofffabrik Waldhof zu Mannheim, soweit vollgezahlt, zur Notierung im öffentlichen Börsenmarkt wurde genehmigt.

Berlin, 24. Sept. In der Aufsichtsratsitzung der Oesterr. Reichsbankergewerkschafts-Gesellschaft läuft die Angelegenheit um, Generaldirektor Rindorf habe die Lage des deutschen Kohlenmarktes für absehbare Zeit als günstig bezeichnet.

Berlin, 24. Sept. Bei der Firma Leopold Kagen & Co. in Berlin wird außerordentliche Neugründung angestrebt, in Aussicht auf die Geschäftsführung und mit Unterstützung der beteiligten Banken, darunter namentlich die Reichsbank, die Norddeutsche Kreditbank und die Diskant für Handel und Gewerbe. Die Firma soll schon einmal vor einem Arrangement gestanden haben und wird jetzt durch Kreditrestriktionen der Reichsbank, die seit dem Marienburger Bankrott zahlreich im Osten zu beobachten sind, zur Erklärung gedrängt worden sein.

Mannheimer Effektenbörse

vom 24. September. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse verlief in fester Haltung. Söber waren: Anilin-Aktien 496 G. (+ 3 pCt.), Aktien der Akt.-Gesellschaft für Zellindustrie 142 G. (+ 2 pCt.). Aktien der Porzellan-Fabrik, Heilbronn 162 G. (+ 1 pCt.), Zellstoff-Fabrik Waldhof-Aktien notierten 327 G. 388 M. und Zuckerfabrik Waldhof-Aktien 123 75 G. Wäpische Aktien gingen zu 1355 Mark pro Stück um.

Table with columns: Banken, Eisenbahnen, Industrie, Transport, Brauereien, etc. listing various stocks and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns: Berlin, 24. Sept. (Schlußkurse), listing various stocks and their prices.

W. Berlin, 24. Sept. (Telegr.) Nachbörse. Kredit-Aktien 195.90 200.- Staatsbahn 140.20 140.70 Diskont-Komm. 170.70 172.- Lombarden 29.90 30.50

Pariser Börse.

Table with columns: Paris, 24. Sept. (Anfangskurse), listing various stocks and their prices.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns: London, 24. Sept. (Telegr.), listing various stocks and their prices.

Table with columns: Liverpool, 24. Sept. (Anfangskurse), listing various stocks and their prices.

Stuttgarter Effektenbörse.

Table with columns: Stuttgart, 24. Sept. (Anfangskurse), listing various stocks and their prices.

Stuttgarter Effektenbörse (continued).

Table with columns: Stuttgart, 24. Sept. (Anfangskurse), listing various stocks and their prices.

Stuttgarter Effektenbörse (continued).

Table with columns: Stuttgart, 24. Sept. (Anfangskurse), listing various stocks and their prices.

PROSPEKT.

3.000.000 M. neue Inhaber-Aktien (3000 Stück über je 1000 M. Nr. 12001-15000)

Zellstofffabrik Waldhof zu Mannheim.

Die Zellstofffabrik Waldhof ist als Aktiengesellschaft durch Gesellschaftsvertrag vom 26. Juni 1884 errichtet und am 10. Juli 1884 in das Handelsregister zu Mannheim eingetragen worden.

Der Sitz der Gesellschaft befindet sich zu Mannheim.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Der Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung und der Verkauf von Holzschliff, von sonstigen Papierstoffarten und von Papier jeglicher Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, Fabriken oder sonstige Zweigniederlassungen an anderen Orten zu errichten, bei industriellen Anlagen ähnlicher Art sich zu beteiligen oder solche zu erwerben.

Das Grundkapital der Gesellschaft, welches ursprünglich 750.000 M. betragen hat, ist im Laufe der Jahre mehrfach, zuletzt im Jahre 1905 um 2.000.000 M. auf 2.750.000 M. erhöht worden. Die ordentliche Generalversammlung vom 20. April 1907 hat dann beschlossen, das Grundkapital durch Bewilligung der Betriebsmittel, in Umbauten und Erweiterung der Waldhofes von 12.000.000 M. auf 15.000.000 M. um 3.000.000 M. durch Ausgabe von 3000 Stück neuen, auf den Inhaber und über je 1000 M. lautenden und vom 1. Januar 1907 gleich den alten Aktien dividendenberechtigten Aktien abzurufen zu lassen. Die neuen Aktien, deren Zeichnung bis zum 1. Dezember 1907 zu erfolgen hat und bis dahin täglich gezeichnet sein kann, sind sämtlich gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung von einigen Großaktionären zum Kurse von 200% mit der Verpflichtung übernommen worden, sie den alten Aktionären nach Verhältnis ihres Aktienbesitzes zum gleichen Kurse zum Bezuge anzubieten.

Die Befreiung der Aktien von der Einzahlung erfolgt durch den Deutschen Reichsanzeiger. Die Gesellschaft wird ihre sämtlichen Bekanntmachungen außerdem noch in zwei in Berlin erscheinenden Tageszeitungen einrichten.

Der Vorstand besteht aus mindestens zwei vom Aufsichtsrat in öffentlicher Urkunde zu wählenden Personen. Zurzeit bilden ihn die Herren Geheimrat Kommerzienrat Carl Haas zu Mannheim und Dr. Hans Klein zu Waldhof.

Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens drei, höchstens acht von der Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern und setzt sich gegenwärtig aus folgenden Herren zusammen: Geheimrat Kommerzienrat Carl Ledeburg zu Mannheim, Vorsitzender; Kommerzienrat Dr. Adolf Klein zu Mannheim, Vorsitzmann Ernst Schmitt zu Mannheim, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Haas zu Mannheim.

Die Generalversammlungen der Gesellschaft in welchen jede Aktie eine Stimme gewährt, werden vom Aufsichtsrat unter Vorherrschaft einer 1/3-Teiligen Mehrheit durch öffentliche Bekanntmachung berufen.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

Die Bilanz ist nach den gesetzlichen Vorschriften aufzustellen. An Grundstücke, Pachtstellen, Maschinen und sonstigen Einrichtungen sind jährlich mindestens fünf vom Hundert der Inventarvermehrung abzuschreiben; jedoch muß auf Antrag des Aufsichtsrats diese Abschreibungssumme bis auf 15 vom Hundert erhöht werden. Selbstfabrikate, Warenvorräte, Materialien und dergleichen sind nur zum Selbstkostenpreise, oder wenn der laufende Wert geringer ist, zu diesem aufzunehmen.

Von dem Reingewinn werden zunächst fünf vom Hundert zur Auszahlung des gesetzlichen Reservefonds zurückgelegt, bis dieser den zehnten Teil des Aktienkapitals erreicht bzw. wieder erreicht hat. Von dem ab dann verbleibenden Reingewinn sind bis zu 15 vom Hundert einem zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Spezialreservefonds zuzuwenden, bis dieser zwei Drittel des eingezahlten Aktienkapitals beträgt. Hierauf werden vier vom Hundert des eingezahlten Aktienkapitals als Dividende verteilt. Ueber die Verwendung des Reingewinns beschließt auf Antrag des Aufsichtsrats die Generalversammlung, welche den Reingewinn unter Aufsicht der dem Vorstand und dem Aufsichtsrat zuzustellenden Kommissare oder unter teilweise zur Verteilung von Gewinnaufteilen an die Aktionäre oder zu Rückstellungen durch Schaffung besonderer Reserven, zum Vortrag auf neue Rechnungen oder in irgend einer anderen Form verwenden kann. Die Kommissare des Aufsichtsrats, über deren Bestellung unter keine Mitglieder er selbst bestimmt, beträgt zehn vom Hundert.

Die Auszahlung der Gewinnaufteile, welche alljährlich spätestens am 1. Juli zu geschehen hat, die Auszahlung neuer Gewinnaufteile, den etwaigen Bezug neuer Aktien und die Hinterlegung von Aktien behufs Erlösnahme an den Generalversammlungen sowie alle die Aktieninhaber betreffenden Maßnahmen, welche durch die Generalversammlung beschlossen worden sind, verpflichten sich die Gesellschaft außer an der Gesellschaftskasse an den Stellen in Mannheim, Remagen a. M. und Berlin, welche der Aufsichtsrat jeweils öffentlich bekanntmachen wird, kostenfrei erfüllen zu lassen. Gewinnaufteile, welche nicht innerhalb vier Jahren seit Ende des Jahres, in welchem sie fällig geworden sind, erhoben sind, verfallen zum Vorteil der Gesellschaft. An Gewinnaufteilen hat die Gesellschaft in den Jahren 1902 und 1903 auf ein Aktienkapital von 9.000.000 M. je 15%, im Jahre 1904 auf ein Aktienkapital von 10.000.000 M. ebenfalls 15%, im Jahre 1905 auf ein Aktienkapital von 12.000.000 M. 20% und im Jahre 1906 auf ein Aktienkapital von 12.000.000 M. 25% ausgeschüttet.

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1906 stellen sich wie folgt:

Table with columns: Aktiva, Bilanz am 31. Dezember 1906, Passiva. Includes items like Eigenkapital, Aktienkapital, Obligationen, and Gewinnrücklagen.

Table titled 'Gewinn- und Verlust-Konto pro 1906'. Shows income and expenses for the year 1906, including items like 'An Umlaufvermögen' and 'Gewinn-Guthab pro 1906'.

Der Grundbesitz der Gesellschaft umfaßt einen Flächenraum von 45 ha 04 a 91 qm. Die Zellstofffabrik arbeitet nach dem Pulververfahren mit eigenen Verbesserungen. Die für den Betrieb nötige Kraft wird durch 68 Dampfmaschinen mit einer Gesamtleistung von 8900 Pferdestärken geliefert.

Von den Debitoren betragen 5825652,85 M. Warenvorräten, 288944,40 M. Guthaben bei Banken, 438772,90 M. Guthaben bei dem von uns mit uns verbundenen russischen Unternehmen in Bernau, welches die gleiche Fabrikation wie wir betreibt, der Rest Restkaufschillinge, Hypotheken, Bauverträge und sonstige Forderungen.

Das Konto Effekten im Betrage von 15410250,90 M. besteht aus 11717,80 M. Kautions-Effekten fast ausschließlich aus Aktien der Russischen Aktiengesellschaft Zellstofffabrik Waldhof in Bernau in Ostland; ferner ist die Zellstofffabrik Waldhof engagiert in Bernau; durch die Garantie der unten erwähnten Anleihe der Russischen Gesellschaft und durch vorstehendes Guthaben bei der letzteren von 487286,90 M.

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung der Russischen Aktiengesellschaft Zellstofffabrik Waldhof in Ostland für das Geschäftsjahr 1906 stellen sich wie folgt:

Table titled 'Bilanz per 31. Dezember 1906 a. St.'. Shows assets and liabilities for the Russian company, including 'Aktien-Kapital', 'Reserve-Kapital', and 'Reingewinn'.

Table titled 'Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1906 a. St.'. Shows income and expenses for the Russian company, including 'An Ergänzungssteuer vom Gewinn pro 1904' and 'Reingewinn pro 1906'.

Die Anlagen der Gesellschaft sind seit Dezember 1900 im Betriebe. Die Produktion des Jahres 1906 hat 56993 t trockenen, gebleichten und unangeleichten Zellstoffs betragen. Die Russische Gesellschaft besitzt 7350 ha eigene Waldflächen. Die Gesellschaft hat für das Geschäftsjahr 1902 eine Dividende von 2% auf ein Aktienkapital von 3.000.000 Rubel und für das Geschäftsjahr 1903 und 1904 eine Dividende von 2% auf ein Aktienkapital von 6.000.000 Rubel verteilt; das Aktienkapital in Ende 1904 um 1.000.000 Rubel, im Jahre 1905 auf ein Aktienkapital von 12.000.000 Rubel, 25% ausgeschüttet.

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1906 stellen sich wie folgt:

Advertisement for Zellstofffabrik Waldhof, including contact information for Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.G. and details about the 3,000,000 M. new shares.

